



HOESCH



== WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESellschaft ==

16. Jahrgang

Oktober 1940

Nummer 10

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront



General
der Infanterie
Dietl

Aufnahme: Weltbild

Unser Federntwerk in Hohenlimburg

Von Dr.-Ing. H. Starf

Was ist eine Feder und wozu dient sie?

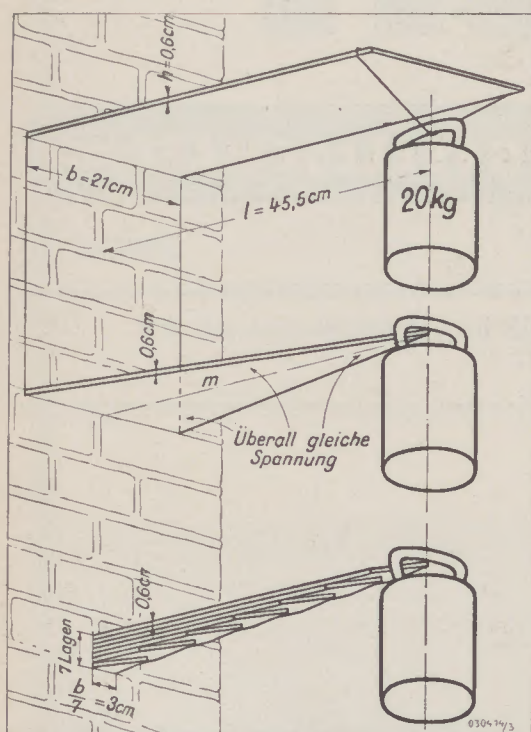


Abb. 1: Eine Rechteckfeder, eine Dreieckfeder und eine geschichtete Blattfeder, die aus der Dreieckfeder entstanden ist

Sehen wir uns z. B. das Arbeiten einer Feder unter einem Fahrzeug an: die Fahrbahn ist uneben, und es treten Stöße von den Unebenheiten der Bahn auf das Rad auf; wäre nun die Wagenachse stark mit dem Wagenkasten verbunden, so würden die Stöße ungeschwächt auf dem Wagen übertragen werden, es würde der Wagen leiden, der Wageninhalt

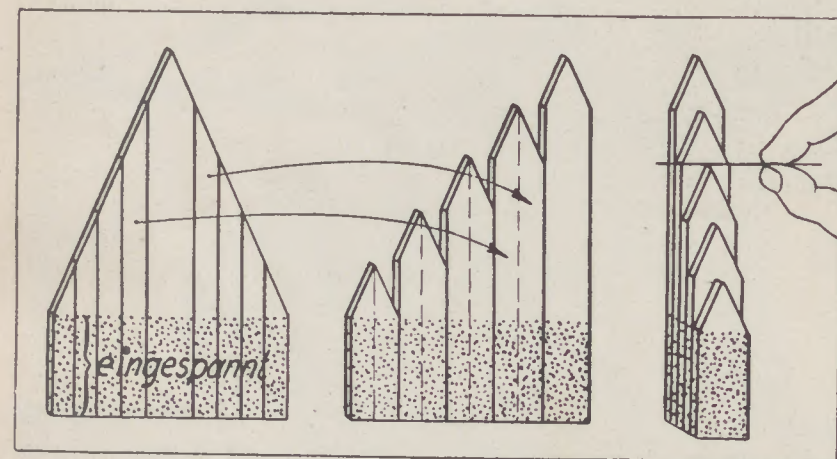


Abb. 2: Die Entstehung der geschichteten Blattfeder aus der Dreieckfeder. Abb. 1 und 2 sind dem Buche „Festigkeitslehre auf Grund der Anschauung“ von E. Schnack entnommen.



Abb. 3: Reiwagen, auf eisernen Federn gelagert, um 1595. Vorn die Federn noch einmal in vergrößertem Maßstab

(Entnommen aus dem Buche „Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker“ von F. M. Feldhaus)

und nicht zu vergessen, auch die Straße. Die Feder, die zwischen Wagenkasten und Achse geschaltet ist, wandelt durch zeitweilige Speicherung die Energie, die sich in den kurzen harten Stößen äußert, in sanfte Schwingungen des Wagens um. Ein anderes Beispiel: Die Armbrust, die langsam gespannt wird und die die aufgespeicherte Arbeit sehr schnell an den Bolzen abgibt, im Vergleich zum abgefederten Wagen der umgekehrte Vorgang. Was tun wir denn schließlich beim Aufziehen unserer

Taschenuhren anderes als die Arbeit, die wir beim Aufziehen mit unseren Fingern verrichten, in die Feder aufzuspeichern, damit die Feder diese Arbeit im Laufe des Tages wieder abgibt, um die Reibungswiderstände der Uhr zu überwinden? Solche Energiewandler sind an allen möglichen



Abb. 4: Unser Stahlager. Die einzelnen Stahlorten sind durch Farben übersichtlich gekennzeichnet

Stellen im Maschinenbau zu finden, und es gibt tatsächlich kaum eine Maschine, bei der nicht eine Feder in irgend einer Form Verwendung findet.

Die hauptsächlichsten Federarten

Hier interessieren uns natürlich lediglich die Federn aus Stahl, die Blattfedern, Schraubenfedern, Drehstabfedern usw., wie sie vorzugsweise im Fahrzeugbau verwandt werden.

a) **Blattfedern:** Die einfachen Federn aus einem einzelnen Blatt kommen eigentlich nur als kleine Maschinenelemente im Apparatebau vor. Es sind dünne Blättchen, meist rechteckig oder etwa dreieckig geformt. Sie interessieren uns nur insofern, als sie die Vorstufe zu den geschichteten Blattfedern bilden. Sehen wir uns mal Abbildung 1 an: zwei Federn aus einem einzelnen Blatt links in der Mauer eingespannt und am freien Ende mit einer Einzellaft belastet. Was ist nun der Unterschied zwischen der oberen Rechteckfeder und der unteren Dreieckfeder? Die Rechteckfeder ist steifer als die Dreieckfeder, das wichtigste aber ist, daß die Dreieckfeder überall die gleichen Biegespannungen hat, sie ist überall gleich hoch beansprucht, und das ist naturgemäß eine sehr gute Ausnutzung des Werkstoffes. Besonders bei den Federn sind wir bestrebt, sie als „Körper gleicher Festigkeit“ auszubilden, um sie möglichst leicht zu gestalten. Die Dreieckfeder wäre aber für praktische Zwecke, z. B. im Fahrzeugbau, an der Einspannstelle zu breit, so daß man sie in Längsstreifen schneidet und die Streifen untereinanderlegt. Man vergleiche Abbildung 1 unten und Ab-

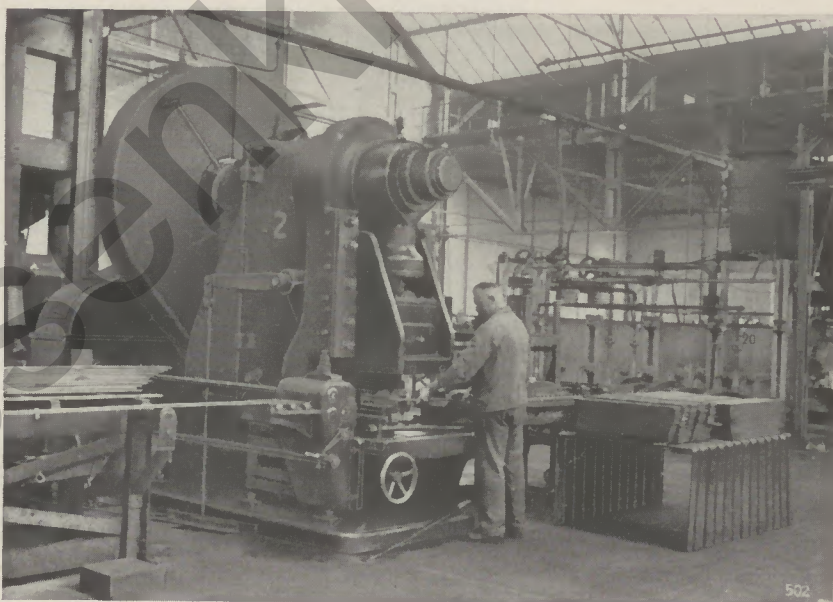


Abb. 5: Schwere Kalfschere bis 350 t

bildung 2, die das Zusammenfügen der Streifen nochmals darstellt. So entsteht aus der Dreieckfeder die theoretische Grundform der geschichteten Blattfeder, wie wir sie — den Erfordernissen der Praxis angepaßt — in unserm Federntwerk herstellen.

b) **Schraubenfedern:** Diese Federn werden fälschlicherweise oft auch Spiralfedern genannt, was aber nicht zutreffend ist, weil der Federdraht eine meist zylindrische Schraubenlinie bildet und nicht eine ebene Spirale. Spiralfedern gibt es auch, das sind ebene Federn, die auf Biegung beansprucht sind und als Antriebsmotore für Uhren und für Schallplattenapparate dienen; wir stellen solche ebenen Spiralfedern in unserm Federntwerk nicht her.

Die Schraubenfeder ist wohl die verbreitetste Federart, sie kommt vor als winzigste empfindliche Feder in Meßapparaten bis zu den Riesenausführungen für den Geschützbau. Auch im Fahrzeugbau ist die Schraubenfeder schon ziemlich stark vertreten, weil sie im Gegensatz zur Blattfeder beim Arbeiten keine dämpfende Reibung hat, was von manchen Konstrukteuren geschätzt wird.

c) **Drehstäbe oder Torsionsstäbe:** Das sind lange gerade Stäbe, meist von Kreisquerschnitt, deren eines Ende eingespannt und deren anderes gegenüber dem eingespannten verdreht wird. Im Fahrzeugbau hat sich der Drehstab gut eingeführt, weil er leicht ist und meist günstige Einbaumöglichkeiten bietet. Die Oberfläche dieses geraden Stabes läßt sich sehr sauber polieren, so daß man mit den Beanspruchungen recht hoch gehen kann.

d) **Pufferfedern:** Sie werden auch Regelfstumpffedern oder Schneckenfedern genannt. Es sind auch Schraubenfedern aus einem hohen Rechteckquerschnitt, der vorwiegend auf Verdrehung beansprucht wird. Bei diesen Federn werden während des Arbeitens nach und nach Windungsteile außer Betrieb gesetzt, so daß die Pufferfeder zunehmend steifer wird. Die Folge ist ein scharfer progressiver Lastanstieg, wie man ihn für die Verwendung in den Puffern der Eisenbahnwagen braucht.

e) **Tellerfedern:** Gewölbte gelochte Scheiben, die in Gruppen zu Säulen zusammengekehrt werden. Sie nehmen große Kräfte auf und haben keine Eigendämpfung; sie werden oft zur Pufferung benutzt.

Zur Geschichte der Feder

Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man den Holzbogen als erste technische Feder anspricht. Der primitive Mensch ist sicher frühzeitig auf die Elastizität dünner Hölzer aufmerksam geworden, und da mag ihm in Verbindung mit dem von ihm zur Jagd benutzten Wurfspeer der Gedanke gekommen sein, die Elastizität des Holzes zum Schleudern eines Gegenstandes auf möglichst weite Entfernung auszunutzen: eine große Erfindung für die damalige Jagd. Der Anfangs primitive Bogen ist dann im Laufe der Zeit sogar zu Geschützen entwickelt worden, zu denen Kießbübis um 250 v. Chr. schon metallene Blattfedern aus Kupfer mit 3 Prozent Zinn verwandte; die kupfernen Federn wurden gegossen und ausgeschmiedet in einem ähnlichen Verfahren, wie man damals die elastischen

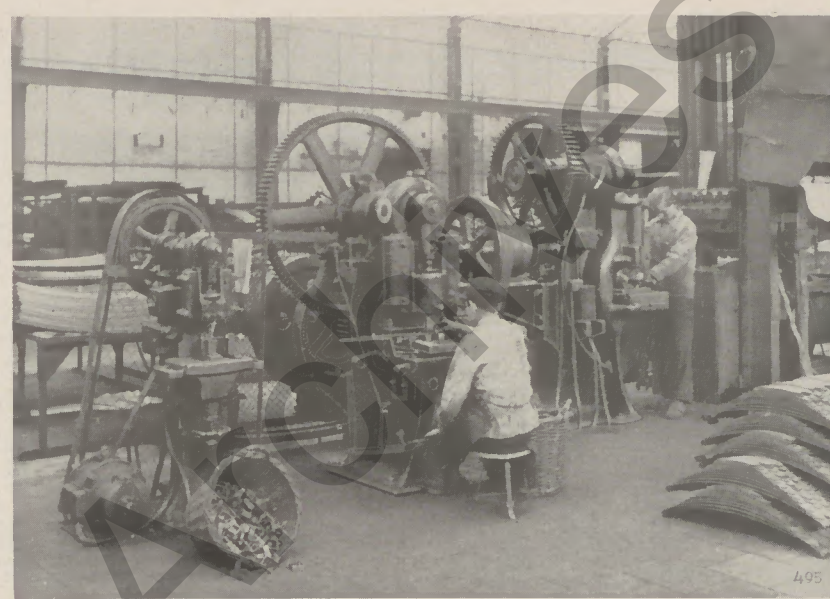


Abb. 6: Kleine Stanzen. Im Korb Federklammern

handelt sich hier um zwei massive Metallbügel, die haarnadelförmig gebogen waren. In Abbildung 3 ist diese wohl älteste Abfederung deutlich zu erkennen. Um 1700 herum werden zur Abfederung von Fuhrwerken zwei Schraubenfedern in einem Metallrohr vorgeschlagen; das Federproblem, das uns noch heute bewegt, scheint demnach schon über 200 Jahre alt zu sein und es wird immer interessanter werden, weil bei zunehmenden Geschwindigkeiten unserer Fahrzeuge die Schwingungen immer verwickelter werden und natürlich schwerer zu meistern sind.

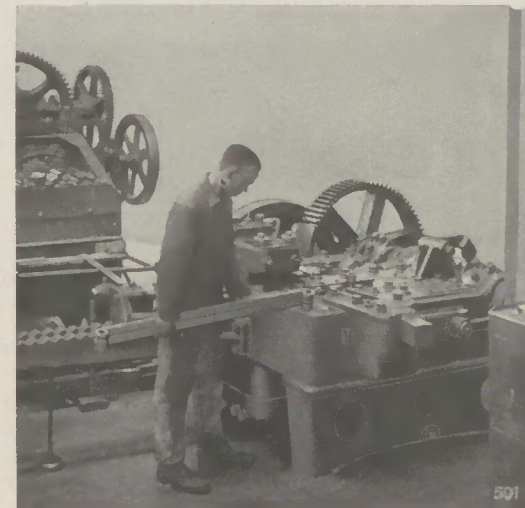


Abb. 7: Augenrollmaschine

Die Geschichte unseres Federntwerkes

Unser Federntwerk ist hervorgegangen aus der Drahtfederfabrik von Böter & Röhr, die 1915 die Firma Weber & Giese in der Nahe übernommen und die Fabrikation in die Räume der Firma Dunter in Dege übergeführt und ausgebaut hat. 1917 erwarb Böter & Röhr das seit Jahren stillliegende Fabrikgrundstück von Bondy und beabsichtigte dort Eisenbahnfedern (Blattfedern, Druck- und Zugfedern, Schraubenfedern) herzustellen. Dafür wurde von der Gutehoffnungshütte eine Walzwerkshalle aus Nordfrankreich bei Bondy aufgebaut, und es wurden belgische Maschinen vom Reich erworben. Das Ende des Weltkrieges

1918 brachte die Bestimmung, daß alle aus Frankreich und Belgien abtransportierten Hallen und Maschinen zurückgegeben werden müssen. Während die Halle in Dege stehenblieb, wurden die belgischen Maschinen durch neue deutsche ersetzt. So kam es, daß erst Ende 1919 die Herstellung von Eisenbahnfedern aufgenommen werden konnte. 1920 ging die Firma Böter & Röhr auf Hoesch über. Die Herstellung von Drahtfedern wurde 1922 eingestellt, dafür 1926 die Fabrikation von Autofedern und 1936 von Stabfedern aufgenommen. Unser Fabrikationsprogramm umfaßt

a) **Blattfedern**
Regelfstumpffedern (Puffer- und Zughaufenfedern),
Schraubenfedern (Druck- und Zugfedern),
Tellerfedern
für Eisenbahnlokomotiven, Eisenbahnwagen, Straßenbahnwagen, Grubenlokomotiven, Bagger, Förderförbe, Maschinen aller Art, Verankerungen und sonstige Zwecke.

b) **Blattfedern** (Vorder- und Hinterfedern),
Schraubenfedern (Druck- und Zugfedern)
für Personen- und Lastkraftwagen, Motorräder und Seitenwagen.



Abb. 8: Härteofen. Der Arbeiter rechts legt Blätter ein. Links kommen Blätter heraus und werden gehärtet

c) Stabfedern — Torsionsstäbe.

Stabilisatorwellen für alle Zwecke. Roh und fertig bearbeitet.

Der Federstahl

Zur Herstellung der Federn wird Stahl von etwa 0,5 Prozent Kohlenstoffgehalt sowie einem Mangan- und Siliziumgehalt verwendet, der je nach dem Verwendungszweck schwankt. Der Manganstahl mit überwiegendem Mangananteil wird bei diesen Abmessungen bevorzugt, weil er gut durchhärte; er findet deshalb zu Lastwagenfedern (Blattfedern) und schweren Personenwagenfedern Verwendung. Der Siliziumstahl eignet sich für kleinere Abmessungen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß eine straffe Einteilung gegeben werden kann. Hochwertige Blattfedern, die besonders hoch beansprucht sind, stellt man gern aus Vanadiumstahl her, der auch den Vorteil aufweist, daß er nicht so empfindlich auf genaue Einhaltung der Härtetemperatur ist wie die anderen Stähle, ein Vorteil, der in unserm Federwerk nicht ausgenutzt werden kann, weil die Temperatur in den Ofen selbsttätig geregelt wird und gar nicht schwanken kann. Da der Vanadiumstahl etwas teurer ist, begnügt man sich bei Blattfedern oft damit, lediglich die Hauptlage, für die eine besondere Sicherheit erwünscht ist, aus Vanadiumstahl herzustellen.

Wir sprachen bereits von der Elastizität des Stahles und müssen uns jetzt noch darüber unterhalten, was unter Elastizität zu verstehen ist, weil dieser Ausdruck oft falsch verstanden wird. Eine Gummistrippe ist bestimmt „elastischer“ als ein Stahldraht, wenn ich aber einen Draht aus Federstahl mit einem Draht aus weichem Eisen vergleiche und behaupte, der Draht aus Federstahl sei elastischer, so will ich damit nicht sagen, daß er sich leichter dehnen läßt, sondern daß ich ihn bis zu einer höheren Grenze dehnen kann, ohne daß bleibende Dehnungen übrigbleiben. Die Verlängerung pro Lasteinheit ist bei beiden Drähten die gleiche, beim weichen Draht wird aber sehr bald eine Spannung erreicht werden, bei der der Werkstoff sich nicht mehr elastisch benimmt. Bei Federstahl können wir mit der Beanspruchung bis etwa 110 kg/m² gehen, ohne daß der Stahl seine elastischen Eigenschaften verliert, allerdings dürfen wir das bei dieser hohen Spannung nicht zu oft tun. Weiches Eisen dürfen wir bis höchstens ¼ dieser Beanspruchung belasten, wenn wir ein elastisches Verhalten erwarten wollen. Unter hoher Elastizität ist demnach nicht das Maß der Dehnung, sondern die Höhe der elastischen Belastung zu verstehen. Federstahl im weichen und im gehärteten Zustand erleidet die gleiche Dehnung, nur können wir ihn im gehärteten Zustand höher belasten.

Die Herstellung von Blattfedern

Der Ausgangswerkstoff kommt in 6 bis 7 Meter langen Stangen vom Walzwerk in Dortmund oder Hohenlimburg und wird im Stahllager (Abbildung 4) übersichtlich gelagert. Die Stangen werden zuerst auf Länge geschnitten, wozu entweder schwere Kalfscheren (Abbildung 5) oder für leichtere Abmessungen kleinere Scheren dienen.

Nun müssen die Blattenden entweder ausgestanzt oder ausgewalzt werden. Soll das Blattende trapezförmig zugeschnitten werden, so wird dieser Trapezschnitt sauber ausgestanzt, wobei peinlichst auf Entgratung der Ranten geachtet wird, damit die Blätter beim Arbeiten sich nicht zu stark einreiben. Sollen die Blattenden dünner ausgeführt werden als der übrige Teil des Blattes, damit sich das Ende an das Nachbarblatt gut anschmiegt, dann muß das Blatt mit Exzentermalzen dünn ausgewalzt

werden. Weitere Arbeiten an den Blättern beziehen sich auf die Herstellung von Löchern zur Aufnahme eines Federstiftes oder für die Befestigung von Federklammern mittels Nietten. Diese Löcher werden ausgestanzt (Abbildung 6), bei dünneren Abmessungen in kaltem Zustand; bei dickeren Abmessungen ist es jedoch vorteilhafter, den Bereich des Federblattes, in dem ausgestanzt werden soll, anzuwärmen.

Das Hauptblatt trägt an den Enden Federaugen zur Aufnahme einer Buchse für den Federbolzen. Zur Herstellung des Auges stehen bei uns verschiedene Maschinen, von denen eine in Abbildung 7 zu sehen ist. Diese Arbeit muß besonders sorgfältig ausgeführt werden, weil die Sicherheit des Wagens von der unbedingten Haltbarkeit des Federauges sehr stark abhängt. Eine nachträgliche Bearbeitung des Auges, wie z. B. ein Aufbohren, wird tunlichst vermieden, damit ja keine Schwächung eintritt.

Der wichtigste Arbeitsgang ist dann das Härten der hergerichteten Blätter. Dazu dienen Härteöfen, die als Schrittmacheröfen ausgebildet sind. In Abbildung 8 sieht man, wie der Arbeiter rechts ein Blatt in den Ofen einlegt. Dieses Blatt wird langsam bis zur anderen Seite gebracht,

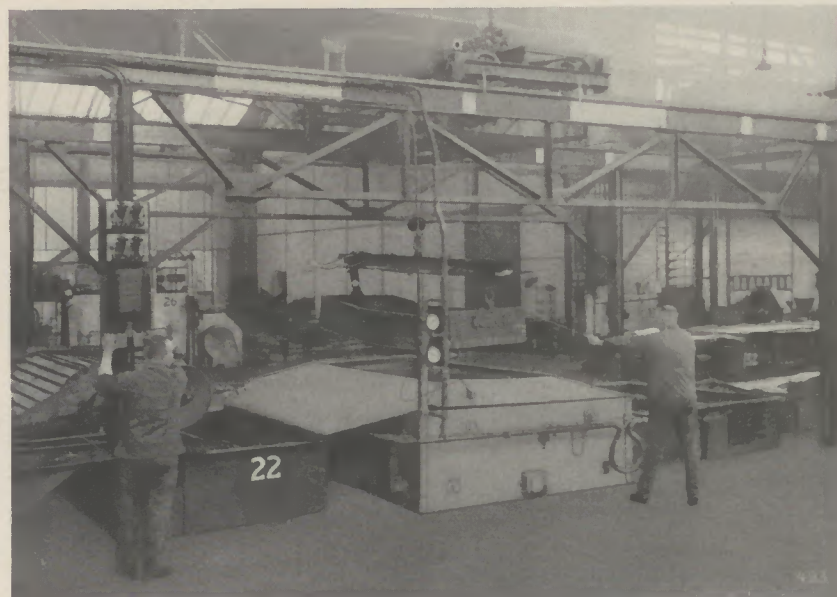


Abb. 9: Anlaßwanne mit Salzbad. Links Transportband aus Härtebad (Aufnahmen: Bildstelle Hoechst)

was in etwa einer halben Stunde geschieht. Der gasbefeuerte Ofen, dessen Temperatur peinlichst konstant gehalten wird, hat eine Temperatur, die je nach der verwandten Stahlsorte 820 bis 880 Grad beträgt. Die Höhe der Temperatur hängt von der Stahlsorte und von den Abmessungen der Blätter ab, wobei dickere Blätter etwas höhere Temperatur brauchen. Nach einer halben Stunde etwa hat das Blatt den Ofen durchwandert und wird von einem Arbeiter mit einer Zange gefaßt und in die Härte- und Biegemaschine eingelegt. Diese Biegemaschine hat Radienbalken, die entsprechend den Krümmungen der Blätter eingestellt sind. In diese Balken wird nun das Blatt schnell eingelegt, die Balken schließen sich und tauchen das Blatt ganz schnell in das Härteöl ein, wofolbst es etwa fünf Minuten bleibt und von wo es durch ein Transportband wieder nach außen gelangt.

Das Blatt ist nun sehr gut durchgehärtet, ist aber für die Verwendung in einer Feder nicht brauchbar, weil es viel zu spröde wäre. Es muß deshalb angelassen werden, was in einem Salzbad von etwa 480 Grad, in dem es dreiviertel bis eine Stunde bleibt, geschieht. Hierauf wird es in Wasser abgekühlt, um Salzkrusten zu vermeiden. Abbildung 9 zeigt die Anlaßwanne mit dem Salzbad, in das der Käfig mit den gehärteten Federblättern eingetaucht wird. Ganz links sieht man das Transportband, das die gehärteten Blätter aus dem Härteöl wieder herausholt.

(Fortsetzung folgt)

General Dietl

Als am 10. Juni 1940 die Nachricht vom deutschen Sieg in Norwik im äußersten Norden Norwegens durch den Wetter flog, da schlug das Herz aller Deutschen höher. Die junge deutsche Gebirgstruppe hatte die ihr vom Führer und Obersten Befehlshaber gestellte Aufgabe erfüllt und unsterblichen Ruhm an ihre Fahnen gehetzt. Heldentum und heldatische Kameradschaft haben sich hier aufs höchste bewährt. Der Führer der deutschen Gebirgstruppe war General Dietl, dessen Bild wir auf dem Titelblatt unserer Zeitschrift bringen.

Geboren 1890 in Bad Mibling (Oberbayern), beginnt Dietl mit 19 Jahren seine militärische Laufbahn als Fahnenjunker im fünften bayerischen Infanterieregiment zu Bamberg; als Frontsoldat nimmt er am Weltkrieg teil, wird mehrmals verwundet und 1916 an der Somme mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Nach dem Kriege ist er Kompanieführer im Freikorps Epp und an der Befreiung Münchens von der Räteregierung maßgebend beteiligt. Hier in München lernte er bereits im Jahre 1919 Adolf Hitler kennen. Er war Kompanieführer im gleichen Regiment, dem der Führer angehörte. Heute ist er ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, zum General der Infanterie befördert und als erster Offizier der deutschen Wehrmacht vom Führer selbst mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz geehrt worden.

Der Stahl

Fritz Kuhlhaie,
Abt. Drahtverfeinerung

Mein Hammer schwingt
Und schlägt den Stahl.
In Formen zwingt
Er jedesmal
Durch Schlag und Schwung
Beim Funkenprung
Den Stahl.

Der Stahl, er loht
In heißer Glut,
Er ist nicht tot;
Denn in ihm ruht
Der Götter Geist,
Der Stahl zu Brot
Verwandeln weiß.

Noch immer spricht
Der Flamme Strahl
Im blanken Stahl,
Wenn er als Schwert
In unserer Hand
Die Feinde wehrt
Vom Vaterland.

Noch immer brennt
In ihm voll Glut
Das Element!
Das nimmer ruht;
Denn Stahl ist Leben,
Ehre, Pflicht,
Ist Gottes Segen und Gericht.

Die märkischen Bergordnungen des 18. Jahrhunderts

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts begann die preußische Regierung sich sehr stark für den Steinkohlenbergbau im rheinisch-westfälischen Raume zu interessieren. Die Gründe waren folgende: einmal spielte der Wunsch, die Steuereinnahmen aus dem Bergzehnten und aus den Meßgelbern zu steigern, eine gewichtige Rolle; weiter zwang der Mangel an Holzkohlen in der märkischen und sauerländischen Eisenindustrie dazu, den Kohlenbergbau unter allen Umständen zu fördern. Die Brauereien und die Ziegeleien wurden durch Verordnungen gezwungen, an Stelle von Holz mit Steinkohlen zu feuern. Allerdings waren die Widerstände sehr groß. Nur aus den Ämtern Unna, Bochum und Hörde liegen Berichte vor, daß die genannten Betriebe zur Steinkohlenfeuerung übergegangen waren.

Die Bergordnung des Jahres 1737 war aufgebaut auf dem sogenannten Direktionsprinzip und ging inhaltlich weitgehend auf die alte Bergordnung des Herzogs Wilhelm von Jülich, Cleve, Geldern und Berg zurück. Das Direktionsprinzip tritt in der Bergordnung des Jahres 1737 in trafe übersteigter Form in Erscheinung. Den Gewerken war fast keinerlei Einfluß auf die Betriebsführung, ja nicht einmal auf den Absatz der Kohlen eingeräumt. Die Bergleute unterstanden unmittelbar den Bergbehörden, die ihre Ansetzung und Abkehr autoritär regelten. Jeder Bergmann mußte vor den Bergbehörden einen Treueid ablegen. Das Gedinge wurde von dem Geschworenen, dem Vertreter der Bergbehörden, festgesetzt, der zu diesem Zwecke die Zechen seines Reviers alle vierzehn Tage zu besuchen hatte. Eigenartig war die Bestimmung, daß es dem Geschworenen verboten war, „mit den Steigern oder Bergleuten sich in eine Gemeinschaft zu begeben“, die weiter ging, als sein Amt es erforderte. Ein Hauer oder Arbeiter, der von seiner angenommenen Arbeit entwich, durfte auf keiner anderen Zeche und auch an keinem anderen Arbeitsplatze angelegt werden. Der ausstehende Lohn verfiel den Gewerken. Als Steiger sollten bergverständige Bergleute mit guten Zeugnissen angestellt werden. Sie mußten „mit der Arbeit auf denen Kohlen und Gestein wohl umzugehen wissen, die Zimmerung, auch Kunst- und Pumpwerke verstehen“. (Unter Kunstwerken verstand man die Maschinen.) Die Steiger hatten die Pflicht, „auf alles Berggezag und Bergmaterialien gute Achtung zu haben, daß nichts ermangele, aber auch nichts überflüssig angeschafft werde, auch nicht gestatten, daß die Arbeiter dergleichen mit nach Hause nehmen“. Die Schichtmeister und Steiger durften keine Arbeiter in Kost nehmen, auf den Zechen durfte kein Bier ausgeschenkt werden, der „gute Montag“, wir würden sagen, „der blaue Montag“, oder die Bierschicht, durfte nicht gestattet werden. Streng verboten war es, „blinde Hauer“ fahren zu lassen, d. h. falsche Schichten aufzuschreiben, kurz jede „Machhammelei“, d. h. jede Durchstecherei war strengstens verboten. Schichtmeister und Steiger durften auf keiner Zeche Bräuer oder Weteren sein. Die Arbeitszeit betrug acht Stunden. Wenn ein Bergmann auf der Zeche einen Unfall erlitt, besonders häufig waren die Arm- und Beinbrüche, so erhielt er auf einer Zeche, die in Ausbeute stand, acht Wochen Lohn nebst Kurkosten. Auf Zubuß-Zechen erhielt er vier Wochen Lohn nebst dem „Arzt-Gelde“. Eine Invaliden- und Unfallrente war unbekannt.

Auf dieser Bergordnung des Jahres 1737 war die Bergordnung Friedrichs des Großen vom Jahre 1766 aufgebaut. Besonders verdient um den märkischen Bergbau hatte sich der Staatsminister und Berghauptmann Freiherr von Heinich gemacht (Bild).

Neu war in der Bergordnung Friedrichs des Großen, daß er nach dem Beispiel des Harzer und sächsischen Bergbaues die Bergmannsuniform einführte. Er bestimmt im § 2: „Alle Bergleute sollen im bergmännischen

Habit gehen.“ Weiter war angeordnet: „Auf allen, sowohl Metallischen, als Kohlen Bergwerken, soll jedesmal vor Anfang der Arbeit, das auf allen wohlgeordneten Bergwerken gewöhnliche Morgengebeth, bey willkürlicher Strafe, wo Wir Unserem Bergamte zu determinieren (bestimmen) zwar überlassen . . . ohne Ausnahme gehalten werden.“ Auch hier wurde ein alter Brauch aus dem sächsischen Bergbau eingeführt. In Sachsen führte ein Bergmeister Steiger um die Mitte des 16. Jahrhunderts das Berggebet ein. Ergänzt wurde diese Bergordnung durch das sogenannte General-Privilegium vom Jahre 1767. Wesentlich war in diesem General-Privilegium, daß die Bergleute zu einem bevorrechtigten Stande erhoben wurden. Besonders in dieser Frage machte sich der Einfluß des Ministers und Berghauptmanns von Heinich bemerkbar. Eine ähnliche bevorzugte Stellung hatten bereits früher die Reibemeister der märkischen Eisenindustrie erhalten. Die Bergleute und deren Kinder wurden von aller Werbung und Enrollierung befreit. Das bedeutete, ihnen wurde praktisch Befreiung vom Heeresdienst eingeräumt. Sie bekamen keinen sogenannten „Laufpaß“ und wurden nicht zu militärischen Übungen herangezogen. Weiter wurden den Bergleuten weitgehende Steuerbefreiungen eingeräumt. Jeder fremde und jeder einheimische Bergmann war, solange er Bergmann blieb oder seines Alters wegen nicht mehr einjahre konnte, von „allen personellen, Städten- und Dorfschafts-Lasten und Diensten, Wachten, Wegen-Besserungen und wie dergleichen persönlichen Lasten befreit“. Neu war auch die Anordnung, daß die Bergleute ein Standesgericht bekamen, sie unterstanden in allen den Bergbau betreffenden Strafsachen der Rechtsprechung der Bergbehörden. Eine andere wesentliche Neuerung war, daß bei tödlichen Unfällen für die Witwe und Waisen gesorgt wurde.

Verbunden mit dem General-Privilegium war die Einrichtung einer Knappschaftskasse am 16. Mai 1767. Jeder Bergmann wurde nach Ablegung des Treueides vor dem Bergamte in die Knappschaftsrolle eingetragen. Als Einschreibegelb mußte er zehn Stüber entrichten. Die Knappschaft stellte ein sogenanntes Altest aus, ohne ein solches Altest und ohne einen ordnungsmäßigen Abkehrschein durfte in Zukunft kein Bergmann angelegt werden.

Die Beiträge zur Knappschaftskasse wurden wie folgt aufgebracht: Die Zechen mußten die Ausbeute zweier Aue abtreten, und jeder Hauer mußte monatlich den Lohn für ein Faß Kohlen in den „gangbaren Schichten“ abtreten. Allerdings hat es lange gedauert, bis die Märkische Knappschaft über ihre Anfangsschwierigkeiten hinweg war. Es dauerte auch noch Jahre, bis die ersten ordnungsmäßigen Register aufgestellt waren (bis zu den 80er Jahren). Und dann setzte die große Krise der Knappschaft ein. Unter der Bevölkerung hatte eine Jagd nach der Knappschaftsrente eingesetzt. Alte Leute wurden noch Bergleute, Menschen, die in anderen Berufen gescheitert waren, griffen nun plötzlich zu Schlägel und Eisen. Auch die Befreiung vom Heeresdienst steigerte den Zustrom ganz erheblich. Es kam zu gänzlich ungefunten Verhältnissen. Die Knappschaft sah sich deshalb gezwungen, ihre ursprünglichen Satzungen dahin abzuändern, daß nur die Söhne von Bergleuten und solche, die von Jugend auf dem Bergmannsberufe nachgegangen waren, vom Heeresdienste befreit sein sollten. Und gerade diese Maßnahme ist dem Bergmannsstande an der Ruhr zugute gekommen, er hat der berufsständischen Idee außerordentlich genützt. Es wurde bei den alten Bergmannsfamilien an der Ruhr stolzes Brautum, daß der väterliche Beruf sich von den Vätern auf die Söhne vererbte. Wir haben noch heute im Ruhrgebiet Hunderte von Bergmannsfamilien, deren Urväter bereits zu Zeiten Friedrichs des Großen auf Ruhrzechen angelegt waren.

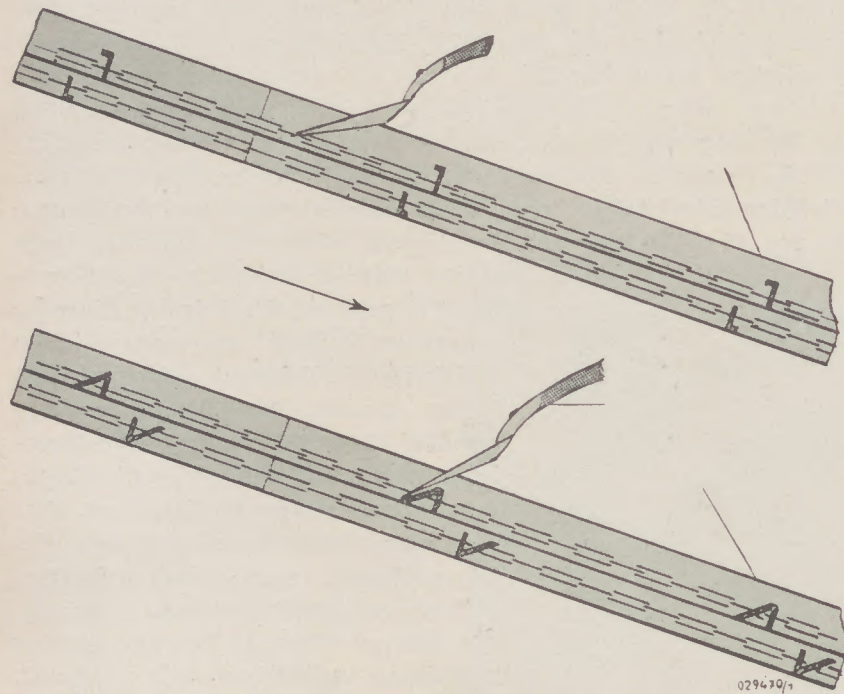


Verbesserungsvorschläge unserer Gefolgschaftsmitglieder

Vorschlag des Fahrsteigers Herkommer, Schacht Emser

Bremsförderer mit Doppelstegkette und neuartigen Mitnehmern

Bei der bisher üblichen Form der Mitnehmer an den Bremsförderern machte die Einführung der Schaufel in das Verschleißgut Schwierigkeiten und ermüdete den Mann in besonderer Weise. Durch die Aenderung der

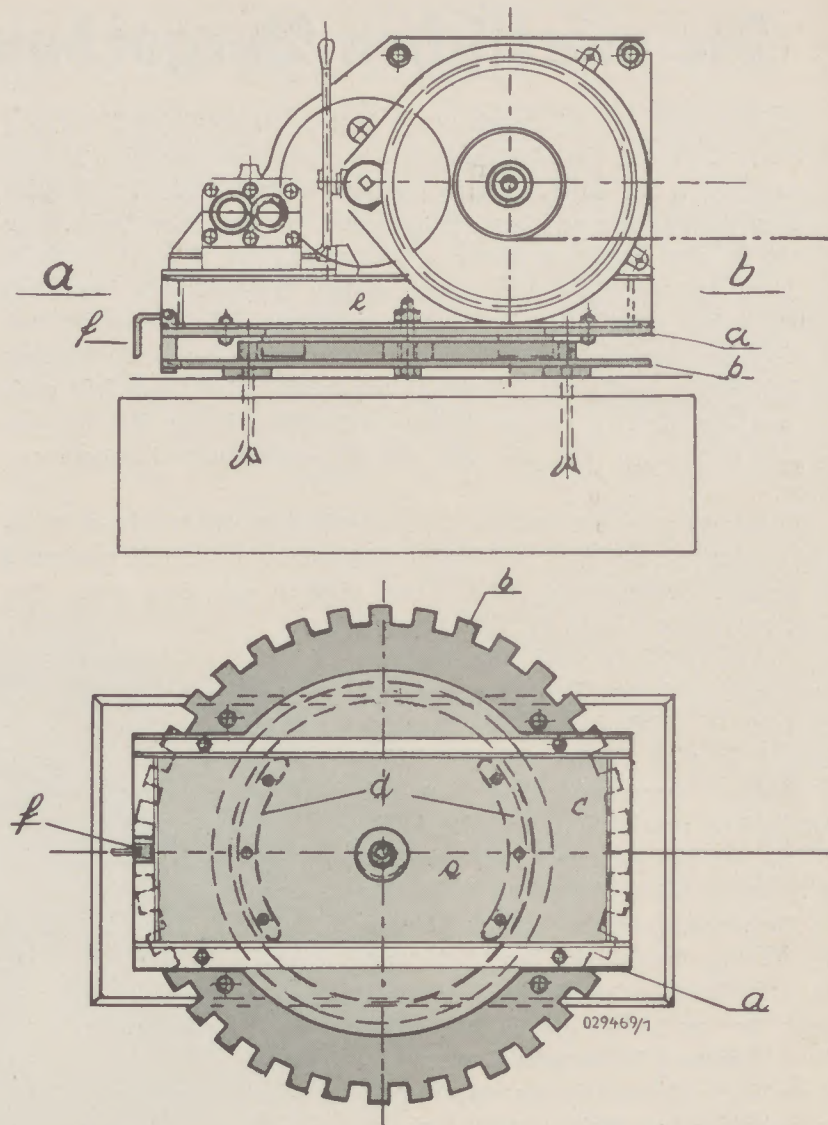


Mitnehmer (siehe Abbildung) ist die Einführung der Schaufel bedeutend erleichtert und ohne größere Anstrengungen des Bergverfahers möglich.

Vorschlag des Schmiedes Johann Brückart, Schacht Fritz

Schwenkbare Schlepperhüpfel mit Feststellvorrichtung

Die hier dargestellte Abbildung über Schlepperhüpfel auf drehbarer Platte stellt gegenüber früheren Ausführungen insofern eine Verbesserung dar, als die an dem Hüpfelrahmen festgeschraubte Platte a über der auf dem Fundament festverankerten und am ganzen Umfang gezahnten Platte b drehbar angeordnet ist. Der Hüpfel kann also nach jeder Richtung



hin verstellt werden. Ein an der gezahnten Platte angenieteter Ring c und die beiden an der oberen drehbaren Platte angenieteten Führungsstücke d gewährleisten eine gute gleichbleibende Lage zwischen Hüpfel und Platte a.

Die beiden Platten werden durch eine genügend starke Distanzschraube e miteinander verbunden. Der mit einem Handgriff versehene Feststellriegel f dient zum Festsetzen der oberen Platte, also des Hüpfels, und verhindert ein Schwenken des Hüpfels aus der gewählten Förderrichtung.

Beide Vorschläge sind mit einer Prämie bedacht worden.

Der Familienstand im Steuerrecht

Vor einiger Zeit ging durch die deutsche Presse die Nachricht von den Versuchen, die das plutokratische England zur Finanzierung seines böswilligen vom Zaune gebrochenen Krieges unternimmt. Unter anderem wurden, da jeder Tag des Krieges die „geschäftstüchtigen“ Engländer mehr als 100 Millionen Reichsmark kostet — die gewaltigen Verluste an Schiffstonnage, Flugzeugen und Rüstungswerten nicht gerechnet —, die Steuerjahre für die kleineren und mittleren Einkommen bis zum letzten angehängt. Im englischen Unterhaus wurde daraufhin von einem Abgeordneten der schillernde Versuch gemacht, wenigstens für die kinderreichen Familien gewisse Erleichterungen zu erlangen. Der Sprecher der englischen Regierung wies diesen mutigen Einzelgänger schroff zur Ordnung und verkündete als die Auffassung des amtlichen Englands, der Kinderreichtum der Familien sei eine Privatangelegenheit der betreffenden Steuerzahler. Der englische Staat könne bei der Steuerbelastung darauf keine Rücksicht nehmen. Die beantragten Steuererleichterungen wurden unter dem Beifall des Unterhauses abgelehnt.

Das ist englische Plutokratie!

Im strengsten Gegensatz zu dieser volksfremden, ja volksfeindlichen Einstellung der Plutokraten, die das Volk lediglich als ein Mittel zu ihrer persönlichen Bereicherung ansehen, betrachtet es das nationalsozialistische Deutschland als seine Ehrenpflicht, den Kinderreichtum der Nation allseitig zu fördern. Auch auf dem Gebiet des Steuerrechts ist viel getan — und noch mehr wird getan werden —, um den kinderreichen deutschen Volksgenossen nicht nur mit leeren Lobesworten, sondern praktisch bei der Erfüllung ihrer gewiß nicht leichten Aufgaben zu helfen.

So brauchen Steuerpflichtige mit vier Kindern bei einem Arbeitslohn bis monatlich 260 RM. überhaupt keine Lohnsteuer zu zahlen. Steuerpflichtige mit fünf Kindern sind lohnsteuerfrei bei einem Arbeitslohn bis monatlich 351 RM., Steuerpflichtige mit sechs Kindern bei einem Arbeitslohn bis monatlich 793 Reichsmark und so fort. Bei der im Veranlagungsverfahren erhobenen Einkommensteuer sind ähnliche soziale Steuerbefreiungen vorgesehen.

Aber nicht nur kinderreiche Steuerpflichtige sind steuerlich begünstigt. Vielmehr durchzieht der Grundsatz, die steuerlichen Lasten je nach dem Familienstand und der Kinderzahl in sozial gerechter Weise abzustufen, das gesamte deutsche Steuerrecht. Der dabei entscheidende Anknüpfungspunkt ist, wie bereits erwähnt, der Familienstand. Im einzelnen gilt folgendes:

1. Das Einkommen- und Lohnsteuerrecht teilt die Steuerpflichtigen in vier Gruppen: In Ledige (Gruppe I), in Verheiratete (Gruppe II), in Verheiratete mit unterhaltsberechtigten Kindern (Gruppe III), diese wieder gestaffelt nach der Kinderzahl, sowie in Verheiratete, deren Ehe bereits über fünf Jahre besteht, ohne daß daraus ein Kind hervorgegangen ist (Gruppe IV). Je höher die Steuergruppe ist, unter die der einzelne Steuerpflichtige fällt, um so niedriger sind die angewandten Steuerjahre.

Der Steuerpflichtige hat deshalb ein ganz besonderes Interesse daran, in die richtige Steuergruppe eingestuft zu werden und die Zahl seiner unterhaltsberechtigten Kinder richtig und rechtzeitig festgestellt zu sehen.

Diese steuerliche Einordnung geschieht für Arbeitnehmer in der zu Anfang eines jeden Jahres vom Stadtsteueramt ausgehenden Steuerkarte und beruht auf den eigenen Angaben des Steuerpflichtigen, die dieser bei der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober des Jahres vorher über seine Familienverhältnisse gemacht hat. Das erste, was man nach Erhalt einer Steuerkarte zu tun hat, ist daher, zu prüfen, ob der Familienstand und die Kinderzahl auf der Steuerkarte richtig vermerkt sind. Hat sich seit der letzten Personenstandsaufnahme der Familienstand oder die Kinderzahl geändert oder tritt im Laufe des Jahres eine solche Aenderung ein, so muß der Steuerpflichtige unverzüglich, d. h. wenn er im Wochen- oder Zehntage-lohn steht, noch in derselben Woche oder den zehn Tagen, wenn er sein Gehalt monatlich bezieht, noch in demselben Monat die Aenderung auf der Steuerkarte vermerken lassen. Diese sofortige Aenderung der Steuerkarte ist deshalb notwendig, weil für einen Arbeitnehmer nicht der Familienstand an sich, sondern nur der auf der Steuerkarte eingetragene Familienstand

zu seinen Gunsten bei der Lohn- und Bürgersteuer berücksichtigt wird. Hat ein Arbeitnehmer beispielsweise am 15. Mai 1940 geheiratet, und läßt er diese Aenderung seines Familienstandes erst im Juni 1940 in seine Steuerkarte eintragen, so gilt er für die von seinem Mai-Gehalt zu erhebende Lohn- und Bürgersteuer noch als ledig und muß demgemäß eine höhere Steuer zahlen, die nicht erstattet wird. Entsprechendes gilt bei der Aenderung der Kinderzahl. Es empfiehlt sich daher, die Aenderung der Steuerkarte sofort im Zusammenhang mit den standesamtlichen Anmeldungen vornehmen zu lassen.

Bei der im Veranlagungsverfahren erhobenen Einkommensteuer wird der steuerlich günstigere Familienstand zum Vorteil der Steuerpflichtigen schon dann für die ganze Jahressteuer berücksichtigt, wenn er wenigstens vier volle Monate in dem veranlagten Kalenderjahr bestanden hat. Hieraus haben die veranlagten Steuerpflichtigen bei Abgabe ihrer Einkommensteuererklärung besonders zu achten!

- Die Bürgersteuer wird in der Regel auf der Grundlage des steuerpflichtigen Einkommens des vorvergangenen Jahres erhoben, die Bürgersteuer für das Jahr 1940 also nach dem Einkommen des Jahres 1939. Es wird jedoch derjenige Familienstand berücksichtigt, der im Jahre der Bürgersteuererhebung besteht, im vorliegenden Falle also der Familienstand des Jahres 1940. Bei Aenderung der Steuerkarte ist also darauf zu achten, daß auch die auf der Seite 4 der Steuerkarte errechnete Bürgersteuerforderung geändert wird. In manchen Fällen ist dies, da bei einigen Stadtverwaltungen die Aenderung des Familienstandes auf Seite 1 der Steuerkarte von Beamten vorgenommen wird, die nicht für die Bürgersteuer zuständig sind, schon übersehen worden.
- Auch im Vermögenssteuerrecht spielt der Familienstand eine bedeutende Rolle. Steuerpflichtig ist das Vermögen natürlicher Personen, soweit es die Freigrenze von 10 000 RM. übersteigt. Der Freibetrag erhöht sich um je

10 000 RM. für die Ehefrau und jedes minderjährige, unter Umständen auch volljährige Kind. Während ein Lediger also bereits von dem 10 000 RM. übersteigenden Vermögen Vermögenssteuer zu entrichten hat, wird ein Familienvater mit vier Kindern erst vermögenssteuerpflichtig, wenn und soweit sein Vermögen 60 000 RM. übersteigt.

Für viele Vermögenssteuerpflichtige wichtig ist folgende gesetzliche Neuerung. Nach früherem Recht blieb der Familienstand des sogenannten Hauptveranlagungszeitpunktes für die Vermögenssteuer der drei folgenden Jahre maßgebend, auch wenn inzwischen eine Aenderung eintrat. Es konnte also geschehen, daß ein im Hauptveranlagungszeitpunkt lediger Steuerpflichtiger, der ein Jahr darauf schon Frau und Kind hatte, noch zwei weitere Jahre als Lediger die erhöhte Vermögenssteuer zu zahlen hatte. Das ist jetzt geändert. Nach heutigem Recht berechtigt eine jede Aenderung des Familienstandes zu einer Neuveranlagung auch innerhalb des Hauptveranlagungszeitraums.

- Das Erbschafts- und Schenkungssteuerrecht kann im wahrsten Sinne des Wortes als ein Steuerrecht zum Schutze des Familienvermögens bezeichnet werden. Die Freigrenzen für jedes Kind in Höhe von 30 000 RM. sind so bemessen, daß in den meisten Fällen eine Erbschafts- oder Schenkungssteuer überhaupt nicht zur Erhebung kommt.

Im Rahmen dieser kurzen Uebersicht konnten nur die Grundzüge einer interessanten Seite unseres deutschen Steuerrechts aufgezeigt werden. Man kann aber schon hieraus erkennen, daß die Rücksichtnahme auf die Familie und den Kinderreichtum einer der wesentlichsten Grundzüge der nationalsozialistischen Steuerlegislation ist. Einzelne Teilprobleme können des beschränkten Raumes wegen nicht näher erörtert werden. Sollten aus dem Lesertreue hierzu besondere Fragen, die allgemein interessieren, an die Schriftleitung gelangen, so werden wir in den künftigen Nummern unserer Zeitschrift gern zu ihnen Stellung nehmen.

Der Betriebsobmann im Kriege

In den Kriegsmonaten hat sich in unendlich vielen deutschen Betrieben — und nicht nur in Rüstungsbetrieben — arbeitseinsparmäßig ein weitgehender Wandel vollzogen. Ein Teil der alten Gefolgschaftsmitglieder steht an der Front, ein anderer Teil ist in kriegswichtigen Betrieben eingesetzt worden, aus anderen Betrieben sind Gefolgschaftsmitglieder übernommen worden, aber alle sind letzten Endes mit ihrem alten Betrieb verbunden. Weiterhin kamen viele Neue in die Betriebe, vor allen Dingen Frauen. Manche von ihnen sind überhaupt noch nicht beruflich tätig gewesen, kommen also unfähig aller Aufgaben des Arbeitslebens in den Betrieb. Es ist erstaunlich, daß trotzdem unsere Betriebsgemeinschaften in so kurzer Zeit seit Kriegsbeginn wahre Leistungsgemeinschaften geworden sind, und zwar vorbildlich in der kameradschaftlichen Zusammenarbeit wie auch in allen anderen Fragen, die uns heute leistungs- und produktionsmäßig bewegen. Hier ist es einmal erforderlich, die Tätigkeit des Betriebsobmannes zu untersuchen, einmal um die Frucht seiner Arbeit zu würdigen, zum anderen aber auch, um den Arbeitskameraden, die neu in die Betriebe gekommen sind, klarzumachen, welche Funktionen denn eigentlich der Betriebsobmann im Frieden und zusätzlich im Kriege zu erfüllen hat.

Der Betrieb ist heute mehr denn je eine Schicksals- und Kampfgemeinschaft. Es ist selbstverständlich, daß es nicht zuletzt von der immer gleich hohen Leistung und Einsatzbereitschaft aller Gefolgschaftsmitglieder abhängt, ob und wie wir wirtschaftlich diesen Krieg führen können. Ja, denken wir weiter, denken wir an unsere Soldaten, die an der Front stehen und das Vaterland verteidigen. Wenn wir von ihrer ausgezeichneten Ausrüstung sprechen, so ist es unsere Pflicht, nicht allein von der Leistung des deutschen Arbeiters zu sprechen, sondern auch von der Frau, dem Neuling, der an die Stelle des Mannes an den Arbeitsplatz getreten ist. Das Wirken und die Leistung des Neulings, ob Mann oder Frau, hängt nicht zuletzt ab von dem Grad der Betreuung im Betrieb. Hier liegt eine wesentliche Aufgabe des Betriebsobmannes.

Der Betriebsobmann ist weder ein ausführendes Instrument des Betriebsführers, noch ist er ein williger Fürsprecher der Gefolgschaft. Er ist vielmehr der gerechte Mittler zwischen beiden und hat dafür zu sorgen, daß evtl. auftretende Spannungen im Betrieb rechtzeitig und reibungslos beseitigt werden. Seine stete Sorge gilt der Erhaltung des Arbeitsfriedens. Er handelt im Auftrage der NSDAP.

Mit dieser Aufgabe dehnen sich selbstverständlich auch die Funktionen des Betriebsobmannes auf die weltanschauliche Schulung aus. Diese wird durchgeführt bei Betriebsappellen und vor allen Dingen auch durch ein großes Maß von Kleinarbeit. Es ist schwer, diese Kleinarbeit, die in ihrer Art immer den örtlichen Voraussetzungen entsprechend verschieden ist, zu

schildern. Es sei hier nur betont, daß dem Betriebsobmann für diese Kleinarbeit vor allen Dingen die Betriebszellen- und Blockobmänner und dann in sozialer Hinsicht die ausführenden Organe der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung stehen.

Es ist selbstverständlich, daß der Betriebsobmann über alle sozialpolitischen Maßnahmen, Gesetze und Erlasse genau unterrichtet sein muß. Seine eigentliche Arbeit liegt aber darin, daß er auch die Auswirkungen und Folgeerscheinungen solcher Maßnahmen — abgestellt auf den Betrieb, dem er angehört — zu ermessen vermag. Erst so ist er in der Lage, die Gesetze und Erlasse des Staates sowie die entsprechenden sozialpolitischen Maßnahmen der Partei in der kleinsten Zelle unseres Wirtschaftslebens, dem Betrieb, so zur Auswirkung zu bringen, daß jedes Gefolgschaftsmitglied an den sozialen Einrichtungen des nationalsozialistischen Deutschland teil hat. Das ist im Kriege insofern bedeutungsvoll, als man daran denken muß, daß unsere Sozialpolitik in den letzten Monaten mancherlei auf den Krieg abgestellte Wandlungen erfahren hat. So ist es beispielsweise als zusätzliche Arbeit für den Betriebsobmann unerlässlich, sich um das Wohl der Angehörigen der eingezogenen Gefolgschaftsmitglieder zu kümmern. Er muß sich weiterhin davon überzeugen, daß jedes neu eintretende Gefolgschaftsmitglied den Arbeitsplatz hat, den es körperlich auch wirklich ausfüllen kann. Besonders wichtig ist das natürlich bei den Frauen, denn die Frau soll keine Arbeit verrichten, die ihrer Gesundheit schädlich ist. Die Helfershelfer des Betriebsobmannes sind, wie bereits erwähnt, der Arbeitschutzwalter und die anderen Walter und Warte. In Betrieben, in denen viele Frauen arbeiten, stehen ihm selbstverständlich noch die weiblichen Betreuungsorgane zur Verfügung, wie beispielsweise die Soziale Betriebsarbeiterin, die Frauenwallerin usw.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß der Betriebsobmann ein gehöriges Penum — vor allen Dingen an Kleinarbeit zu leisten hat. Um aber alle seine Aufgaben durchführen und um die zahlreichen Wünsche der Gefolgschaftsmitglieder erfüllen zu können, ist es notwendig, daß er mit allen in Frage kommenden Stellen der Partei und der NSDAP. gut zusammenarbeitet.

Der Staat und die Partei müssen sich auf die zuverlässige Kleinarbeit des Betriebsobmannes verlassen können. Erst wenn diese Kleinarbeit mit dem Herzen — und nicht schematisch — erfüllt wird, kann von der Gesamtheit des deutschen Volkes auch im Kriege jede Leistung verlangt und erwartet werden. Wenn wir zum Anfang dieser Ausführungen besonders auf die Leistungen des deutschen Volkes eingegangen und sie würdigten, so wollen wir diesen Artikel nicht schließen, ohne auch die Folgerung zu ziehen und dem Betriebsobmann als Mittler zwischen Gefolgschaft und Führung gerecht zu werden und seine wichtigen Leistungen für die militärische und wirtschaftliche Rüstung Deutschlands dankbar anzuerkennen.

Kamerad, halte dich gesund!

Von Dr. Rich. Beintker, Regierungs- und Gewerbemedizinalrat in Münster

Die eigentlichen Berufskrankheiten

Die bisher beschriebenen Krankheiten sind zwar vielleicht in manchen Fällen durch die Einflüsse des Berufes mit bedingt, aber sie befallen auch andere Menschen, ohne daß dabei Berufseinflüsse mit im Spiele sind. Als Berufskrankheiten im eigentlichen Sinne kann man dagegen nur solche Krankheiten bezeichnen, die mit dem Beruf in unmittelbarem Zusammenhang stehen, der so eng ist, daß die Krankheit auf ganz bestimmte Berufseinflüsse zurückgeführt werden muß und daß sie ohne den Beruf nicht entstanden wäre.

Es gibt nun eine Reihe solcher Krankheiten, von denen wieder nur ein Teil, der allerdings die Krankheiten umfaßt, die für den Eisenhüttenmann in Frage kommen, als Berufskrankheit rechtlich den Unfällen gleichgestellt ist. Diese Krankheiten sind in der Anlage zur III. Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 16. Dezember 1936 zusammengefaßt. Diese Krankheiten sind rechtlich als Unfälle zu behandeln, eine andere Krankheit, die nicht auf der Liste steht, kann, auch wenn ein Zusammenhang mit dem Beruf unzweifelhaft besteht, nicht als Berufskrankheiten in versicherungsrechtlichem Sinne anerkannt werden. — Die einzelnen Berufskrankheiten weiß dein Arzt oder die Krankenkasse, hier sollen nur die besprochen werden, die für dich in Frage kommen.

Die Bleivergiftung

Die Bleivergiftung kommt bei Eisenhüttenleuten gelegentlich am Hochofen vor, wenn bleihaltige Erze, wie z. B. Riesabbrände, verhüttet werden. Dann sammelt sich das schwere Blei unten im Hochofen an und fließt beim Abstieg aus. Die Temperatur des ausfließenden Eisens liegt nahezu bei 1200 Grad, und bei dieser Temperatur verdampft das Blei, die Bleidämpfe werden eingeatmet und rufen im Körper eine Bleivergiftung hervor. Im Hochofenbetrieb von Hoehsch sind derartige Bleierkrankungen bisher nicht beobachtet worden, m. W. wird auch im Hochofen kein Blei gewonnen. Im Falle, daß bleihaltige Erze verhüttet werden, müssen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden wie sie an anderen Hochöfen bestehen.

Weiterhin können in einem Hüttenwerk noch Bleivergiftungen entstehen, wenn z. B. bei dem Verschrotten von Eisenteilen, die mit Bleifarbe gestrichen sind, mit dem Schneidebrenner geschnitten wird, beim Nieten von mit Mennige gestrichenen Eisenteilen, auch wohl beim Entfernen von Anstrichen mit Bleifarben. Auch bei Anstreichen sieht man gelegentlich Bleivergiftungen.

Bei den Leuten, die einer gewissen Gefahr der Bleivergiftung ausgesetzt sind, wie z. B. bei der Verhüttung bleihaltiger Erze, werden regelmäßige Untersuchungen durch den Werkarzt vorgenommen, der auf die ersten Anzeichen einer Bleieinwirkung achten soll und wenn es nötig ist, dafür sorgt, daß der Arbeiter mit der Bleiarbeit aufhört. Dabei kann der Mann selbst noch durchaus gesund und arbeitskräftig sein, er kann z. B. an einem anderen Hochofen, der nicht mit Blei geht, arbeiten, der Körper scheidet das Blei wieder aus, ohne daß eine Bleikrankheit vorgelegen hat.

Wird dagegen das Vorliegen von Anzeichen einer Bleivergiftung nicht erkannt, und nimmt der Körper weiter Blei auf, so kann eine Bleivergiftung eintreten. Sie äußert sich meist in heftigen Magenbeschwerden, die stoßweise einsetzen und sehr heftig sind, dabei besteht Stuhlverstopfung. Gelegentlich können auch Lähmungen auftreten.

Die äußeren Anzeichen einer Bleivergiftung sind neben einer eigentümlichen Bläue der Gesichtsfarbe, die man als Bleikolorit bezeichnet, eine eigentümliche schwarze Linie im Zahnfleisch, die aus niederge schlagenem Blei besteht und als Bleisaum bezeichnet wird. Eine Zahnfleischentzündung oder das so häufige Vorkommen der Zähne hat mit Blei nichts zu tun, man bezeichnet diese Krankheit als „Paradentose“, sie beruht auf Veranlagung, wie auf falscher, nicht ausreichend vitaminhaltiger Nahrung. Sie wird häufig mit der Bleikrankheit verwechselt.

Zur Vermeidung der Bleikrankheit kann der einzelne sehr viel tun. Da zu dem Zustandekommen einer Bleikrankheit eine sehr geringe Menge Blei gehört, wenn sie nur regelmäßig in den Menschen hineingelangt, und zwar entweder, wie meist, durch Einatmung, aber auch durch den Magen, so soll jeder, der mit Blei zu tun hat, sich vor dem Essen die Hände waschen und den Mund ausspülen. Es ist verboten, an der Arbeitsstelle zu essen, zu trinken, zu rauchen oder zu kauen. Zum Trinken sind in einem mir bekannten Bleibetrieb kleine Kaffeekannen vorgelegen, bei denen aus der Tülle getrunken wird, so daß die Trinkstelle nicht mit der schmutzigen Hand in Berührung kommt.

Das Blei wirkt besonders stark auf den leeren Magen. Darum soll der Bleiarbeiter nicht nüchtern zur Arbeit kommen, dies ist überhaupt für jeden gut, wie ich schon früher gesagt habe. In diesem Sinne ist auch die Milch wirksam, die für Bleiarbeiter gewährt werden kann, sie ist ein gutes und leicht aufgenommenes Nahrungsmittel. Ein Heil- oder sicheres Vorbeugungsmittel ist sie nicht, sie wirkt auch nicht entgiftend, wie man vielfach annimmt.

Aber im ganzen ist die Bleivergiftung wenigstens in den mir bekannten Betrieben des Werks sehr selten.

Erkrankungen durch Phosphor

Die Phosphorerze enthalten keinen freien Phosphor und sind nicht schädlich, auch sonst sind Phosphorerkrankungen in der Eisenhüttenindustrie jedenfalls sehr selten. Gefährlich ist aber Ferrosilizium, wenn es feucht wird. Dann entsteht nämlich Phosphorwasserstoff, ein sehr gefährliches Gas, das schwere Veränderungen im Blut und den Nieren hervorbringt. Es wird gelegentlich bei der Stahlerzeugung verwendet.

Bergiftungen durch Quecksilber

kommen im Hüttenbetriebe nicht vor, höchstens besteht bei Unvorsichtigkeit die Möglichkeit in den Laboratorien.

Das gleiche gilt von Arsenik.

Erkrankungen durch Mangan und seine Verbindungen

Diese Erkrankungen können vielleicht gelegentlich bei der Verladung und Verarbeitung hoch manganhaltiger Erze auftreten, sie sind aber jedenfalls selten. Sie treten teils als Störungen des Nervensystems, teils auch als schwere Lungenentzündungen auf. Die Lungenentzündungen in Thomaschlackenmühlen werden von manchen Forschern auf den Mangan-gehalt der Thomaschlacke zurückgeführt, sie werden aber als besondere Berufskrankheit später besprochen.

Die Vergiftungen durch Kohlenoxyd

Die Einwirkung des Kohlenoxyds ist in allen Eisenhüttenbetrieben die weitaus am häufigsten vorkommende Berufskrankheit. Jedes Gas, das in der Hütte entsteht und gebraucht wird, enthält als giftigen Bestandteil Kohlenoxyd. Im Hochofengas ist es etwa zu einem Viertel enthalten. Weil das Gas so häufig vorkommt und Einwirkungen dieses Gases sich überall bemerkbar machen können, ist im Werk der Gasschutz besonders ausgebildet.

Wie wirkt das Kohlenoxyd? Dazu muß erst etwas über die Vorgänge bei der Atmung des Menschen gesagt werden. Das Blut bekommt seine rote Farbe durch den Blutfarbstoff, das sog. Hämoglobin. Dieser Blutfarbstoff hat die Eigenschaft, daß er begierig den Sauerstoff der Luft aufnimmt und ihn ebenso leicht wieder an die Muskeln und Nerven und die sonstigen inneren Organe des Körpers wieder abgibt. In der Lunge, durch die das gesamte Blut des Körpers einmal in zwei Minuten fließt, belädt sich das Blut mit dem Sauerstoff aus der eingeatmeten Luft. Diesen Sauerstoff bringt nun das Blut durch den Körper, gibt ihn dort ab und belädt sich mit Kohlensäure, einem Gas, das bei der Arbeit der Muskeln entsteht und bringt diese zur Lunge zurück. Dort gibt es die Kohlensäure an die Luft ab, diese wird ausgeatmet, es nimmt wieder Sauerstoff auf und so geht das Spiel weiter. Wenn aber Kohlenoxyd eingeatmet wird, so stürzt sich dies Gas auf den Blutfarbstoff, es klammert sich aber viel fester an als der Sauerstoff und wird bei seinem Umlauf nicht abgegeben. So bekommen die inneren Organe keinen Sauerstoff mehr, da sie ihn aber zur Arbeit brauchen, so arbeiten sie nicht mehr und die Lebensfunktionen stoßen. Der Mann wird zuerst ohnmächtig und bei längerer Einwirkung stirbt er.

Die Hilfe ist künstliche Atmung, entweder von Hand oder mit Apparaten. Als Apparate kommen der Pulsmotor in Frage, der Sauerstoff in die Lungen einbläst, und der Biomotor, der durch Zusammenpressen und wieder Ansaugen des Leibes die natürliche Atmung nachahmt. Wenn der Bewußtlose selbständig atmet, genügt die Zufuhr von Sauerstoff durch eine Maske. Die Bedienung der Apparate ist Sache des damit beauftragten Heilgehilfen, die künstliche Atmung von Hand sollte dagegen jeder Volksgenosse kennen und üben. Auch hier sei wieder auf die Sanitätskurse verwiesen.

Die Wiederbelebungsvorversuche sollen nicht eher abgebrochen werden, als der Tod mit Sicherheit durch sein objektives Todeszeichen, wie Totenstarre oder Totenstarre nachgewiesen ist. Und wenn stundenlang versucht wird, so schadet das nichts, es kommen immer wieder Fälle vor, wo ein anscheinend Toter durch stundenlange Bemühungen gerettet wird. Und wenn dann sogar, wie es auch schon vorgekommen ist, der Arzt anscheinend den Tod festgestellt hat und der Verunglückte wird trotzdem zum Leben erweckt, so ist das ein Zeichen dafür, daß der Tod eben noch nicht untrüglich festgestellt war.

Das Gas ist sehr heimtückisch. Es ist geruchlos und kann sich bei Rohrbrüchen auch durch den Boden schleichen und in bewohnte Räume eindringen. Es kann aus Rohrundichtigkeiten, die sich nie vermeiden lassen, austreten. Namentlich sind Arbeiten in Kellern, Gruben und Kanälen gefährlich, auch das Ausruhen an Hochöfen, in Gaszentralen usw. Richtigliche Revisionsgänge in gasgefährdeten Räumen sollten nie von einem allein vorgenommen werden.

Das Gas ist auch insofern gefährlich, als es etwa das gleiche Gewicht wie die Luft hat. Es verteilt sich daher weder durch Auftrieb, noch bleibt es am Boden. So kann es bei unbewegter Luft in Schwaden beisammen bleiben und dadurch erklärt sich die merkwürdige Tatsache, daß von zwei Arbeitern der eine verunglückt, während der andere kaum etwas merkt.

Bei Wiederkehr normaler Atmung soll die Einatmung von Sauerstoff weiter fortgesetzt werden. Es soll dem Kranken aber nichts, auch keine stärkende Getränke durch den Mund zugeführt werden, sondern er soll im Krankenwagen am besten in das Krankenhaus gebracht werden.

So ist das Bild der schweren Gasvergiftung, in dieser Form ist sie aber selten, häufiger ist die leichte Gasvergiftung, wo der Einzelne selbst an Kopfschmerzen und Taumeligwerden merkt, daß er „Gas geschluckt“ hat. Hier stellt ihn Sauerstoffatmung in dem Sanitätsraum schnell wieder her.

In weitaus den meisten Fällen hinterläßt eine Kohlenoxydvergiftung keine weiteren Folgen. Der Erkrankte ist wieder voll arbeitsfähig. Nur selten bleiben ernstere Folgen, wie Lungenentzündungen, Herzstörungen oder Störungen des Nervensystems zurück. In solchen Fällen ist es wesentlich, daß sie sofort im Anschluß an die Einwirkung auftreten.

Der Radbod-See

Es ist nur wenigen Freunden des Natur- oder des Vogelschutzes bekannt, daß im Gebiet der Stadt Hamm, und zwar bei der Schachtanlage Radbod, allmählich ein See entstanden ist, der in ornithologischer (vogelkundiger) Hinsicht viel Interessantes birgt. Es handelt sich hier um eine im Laufe der Zeit entstandene Bodensenkung, in die die Lippe miteinbe-



zogen wurde. Der See umfaßt mehrere Hundert Morgen und ist durchschnittlich 1 bis 1½ Meter tief. Die Ränder sind bis weit in den See verschliffen, zum Teil verschlammt und daher fast ungangbar. Dieser See bietet der Vogelwelt einen natürlichen Schutz und begünstigt die Entwicklung einer Vogelwelt, die wir in ihrem Artenreichtum selten in unserer engeren Heimat antreffen.

Nur einige Zahlen sollen Kunde von der Zahl und dem Artenreichtum dieser Vogelwelt geben. So konnten in dem vergangenen Winter, der ja besonders streng war, etwa 2000 Enten, 100 Höcker- und 50 Sing-



schwäne festgestellt werden. Es sind hier sehr seltene Gäste anzutreffen, die aus dem hohen Norden kommen, um hier zu überwintern. Außerdem sehen wir noch die Silber-, die Lach- und die Sturmmöve. Die Lachmöve hält sich meist an den Meeresküsten auf und kommt nur zum Brüten ins Inland, um an den Rändern verschliffener Seen zu brüten.

Der Gefolgsmann selbst kann sich sehr wohl durch eigene Vorsicht und Sorgfalt schützen, freilich nicht immer. Bei Unfällen soll er ohne Rettungstrupp nicht versuchen, den Kameraden zu bergen, sonst muß der Rettungstrupp zwei statt einen herausholen.

Die chronische Kohlenoxydvergiftung ist ein sehr umstrittenes Gebiet, sie ist eigentlich nur dort beobachtet worden, wo in engen Räumen, wie Gasflüssen, Bügelstuben und Laboratorien einzelne stunden- und tagelang dauernd der Einwirkung geringer Mengen Gas ausgesetzt waren. Für den Eisenhüttenmann kommt sie nicht in Frage, hier ist durch die Eigenart der Arbeit dafür gesorgt, daß etwa eingeatmetes Gas, wenn es nicht bemerkt war, stets wieder in frischer Luft ausgeatmet wird, ehe eine Schädigung eintritt.

Als Nachkur nach schweren Vergiftungen ist am besten ein Kur-aufenthalt in freier, reiner Luft zu empfehlen.

Zu den sonst hier brütenden Vögeln zählen noch folgende: Zwergtaucher, Haubentaucher, Blähhuhn, Leichhuhn, Kiebitz, Bekassine und um einige der zahlreichen Entenarten zu nennen, die Vöfelente, Knäufente, Aikente und die Stodente.



Wer aufmerksamen Auges dieses Vogelparadies betrachtet, wird sehen, daß hier zahlreiche Sumpfvögel zu beobachten sind. So kommt noch der Rotfischel und der Flußregenpfeifer vor. In der Zugperiode, also hauptsächlich im Herbst und im Frühjahr, kommen noch weitere 20 bis 30 Arten hinzu.

In einer, nicht gewollten Bodensenkung ist damit ein Vogelparadies entstanden, das mit zu den eigenartigsten der ganzen Provinz Westfalen gehört. Die geringe Tiefe, die weitreichende Verschleifung und teilweise



Verschleifung der Ufer bieten der Vogelwelt reiche und natürliche Schutz- und Futtermöglichkeiten. Es ist nur an wenigen Stellen und nur unter großen Schwierigkeiten möglich, bis zu den einzelnen Brutstellen vorzudringen, um einiges von diesem verborgenen Leben im Bilde festzuhalten.

Aus der Betriebsgemeinschaft

Die Eröffnung unserer Jugendbücherei

Es ist ein stolzes Zeichen von dem ernstesten Kulturstreben unseres Volkes, daß selbst schwerstarbende Arbeitskameraden die Zeit und Energie aufbringen, in ihrer Freizeit Bücher zu lesen. Nicht weniger als 90 Prozent der Bücher lesenden Bevölkerung sind auf den Lesestoff aus Leihbüchereien angewiesen. Durch diese Tatsache allein ist die Daseinsberechtigung unserer Werksbüchereien erwiesen. Heute schon sind die Werksbüchereien die Leihbibliotheken, die von der arbeitenden Bevölkerung am stärksten in Anspruch genommen werden. Es gibt Werke, bei denen bereits über 40 Prozent der ganzen Belegschaft die Büchereien in Anspruch nehmen. Diese erfreuliche Tatsache hat eine ganz besondere Begründung. Man hat mit Recht behauptet, der größte Feind, der dem Buchlesen entgegensteht, sei die Bequemlichkeit. Für den Arbeiter und Angestellten, die heute mehr denn je im Betriebe und in den Büros in Anspruch genommen werden, muß das Buch möglichst bequem erreichbar sein. Die Beschaffung der Bücher muß mit einem Mindestmaß an Zeitverlust verbunden sein. Hier bringt die Werksbücherei, die das Buch an der Arbeitsstätte anbietet, eine geradezu ideale Lösung. Hinzukommt noch, daß die Werksbücherei durch ihren ganzen Aufbau und durch die Auswahl des Lesestoffes auf den Leserkreis aus der Belegschaft zugeschnitten ist. Die Hoefisch-Bibliothek liegt für die Belegschaft denkbar bequem erreichbar, unmittelbar vor den Toren des Betriebes. Mit ihrem Bestand von rund 19 000 Bänden und mit dem sorgfältig ausgewählten Lesestoff kann die Hoefischbücherei sich jeder anderen Leihbücherei ebenbürtig an die Seite stellen.

Mit dem Abschluß der Schulzeit sollen der Jungarbeiter und die Jungarbeiterinnen die Begegnung mit dem Buche keinesfalls aufgeben. Gerade für die Jugend ist das Lesen von guten Büchern wertvollste Freizeitverwendung. Die Jugendlichen finden in unserer Bücherei nicht nur beste Fachliteratur, sondern auch der schönen Literatur, dem Jugendroman, der alten und modernen Dichtung, der Reisebeschreibung und den Abenteuererzählungen ist breiter Raum eingeräumt. In jedem guten Buche lebt ein Stück wertvollsten Volkstums. Turnwater sah in der Bedeutung des guten Buches wie folgt umschrieben: „Ein Volk, das ein wahres volkstümliches Buchwesen besitzt, ist der Herr eines unermesslichen Schatzes; in volkstümlichen Schriften waltet des Volkes ursprünglicher Urgeist.“ Das gute Buch fördert nicht nur den einzelnen, es dient auch der Gemeinschaft. Bücherlesen regt zum Gedankenaustausch an, gleichgesinnte Menschen werden durch das Buch enger zusammengeführt, so hilft das Buch die Betriebsgemeinschaft enger zu gestalten. Berufsbildung und Menschenbildung gehen hier zusammen. Die Jugendbücherei der Hoefisch A.-G. wartet mit ihren über 2000 Bänden auf den regen Zuspruch der Jugendlichen.

Die Schwerbeschädigten der Altenessener Schachtanlagen in der Gruga in Essen

Der Führer der Altenessener Schachtanlagen hatte die Schwerbeschädigten mit ihren Frauen, die berufsschulpflichtigen Jungleute sowie die Jungheuerleute der letzten Heuerkurse auf Freitag, den 26. Juli, in die Essener Gruga eingeladen.

Der wundervolle Park lag in schönstem Sommerjonnenschein, und die Kameraden haben wieder einmal feststellen können, wie schön unsere Heimat ist.

Gegen Abend versammelten sich die Teilnehmer im Saale des Rosenhofes, in dem durch „AdF.“ ein erstklassiges Varietés-Programm geboten wurde. Gesangliche und musikalische, turnerische und Zauberdarbietungen wechselten in bunter Reihenfolge.

Sonderwagen brachten die Teilnehmer rechtzeitig wieder nach Hause.

Hauerprüfung in Altenessener

Am Freitag, dem 19. Juli, fand in einem Schulraum der Schachtanlage Carl die mündliche Abschlußprüfung der laufenden Heuerkurse statt.

Nach der Prüfung überreichte der Führer des Betriebes den Jungheuern mit Worten der Anerkennung und den besten Wünschen für die Zukunft das von Rüstlerhand ausgeführte Hauerdiplom.

Betriebsobmann Borgardt übermittelte die Glückwünsche der Belegschaft und brachte das Sieg-Heil auf Führer und Vaterland aus.

Die Namen der Jungheuer sind:

Anna	Fritz	Richard Müdersbach
Otto Höhner	Joh. Böttinger	Joh. Polenz
Hug. Lebert	Herm. Eggeler	Joh. Sedlmayer
Soi. Tades	Peter Joz	Karl Czichy
Otto Paulsen	Herm. Häfer	Gerhard Klein
Herm. Peters	Franz Jarhofer	Willi Klein
Friedr. Gerisch	Willi Käßling	Soi. Polenz
Emischer	Willi Leistkow	Franz Polenz
Hug. Henn	Willi Meißle	Hug. Tamp
Erich Müller	Bernh. Wros	
Leopold Pfeiffer		

Aus der Freizeit

In Freudenberg im schönen Siegerland belegt das Hüttenwerk Dortmund im Sommerhalbjahr ein Heim für unsere erholungsbedürftigen Frauen. Eine Gruppe von Frauen, die kürzlich zur Erholung in Freudenberg war, schreibt uns folgendes Schreiben:

Für die herrliche, unvergeßliche Zeit im schönen Freudenberg danken wir ganz herzlich. Die Luft, die Ruhe, das fröhliche Essen sowie das Streifen durch Wald und Feld haben bei uns Frauen der Großstadt Wunder gewirkt. Die Freude, die wir erlebt haben, nehmen wir mit hinaus; sie soll uns weiterhin unser Alltagsleben erhellen. Wir alle würden uns freuen, Freudenberg noch einmal wieder zu sehen.

* * *

Durch Vermittlung der Deutschen Arbeitsfront und des Vertrauensrates war es mir und meinen Arbeitskameraden vergönnt, unseren Urlaub im schönen Sauerland zu verbringen. Groß war die Freude, als wir endlich die Nachricht erhielten, daß unsere Fahrt am 27. August beginnen sollte.

Schon frühmorgens machten wir uns auf den Weg zum Hauptbahnhof Essen, um unseren Urlaubsort Hohenlimburg in Westfalen zu erreichen. Mittags kamen wir in ganz vorzüglicher Stimmung und Verfassung in Hohenlimburg an. Vom Bahnhof aus fuhren wir mit dem Omnibus bis zur Endstation Lahmen Hagen. Von hier aus mußten wir noch zwanzig Minuten zu Fuß bis zu unserem Kurhotel „Nahmer Schweiz“. Als wir abends zu Tisch gingen, waren wir sehr erstaunt, denn mittlerweile waren noch drei Arbeitskameraden aus Gladbeck eingetroffen, so daß wir im ganzen zu zehn Kameraden waren. Seit dieser Zeit sind wir ständig zusammen gewesen und verleben in bester Harmonie unseren Urlaub im schönen Sauerland. Tagsüber gingen wir in den Bergen spazieren und sorgten in der schönen, reinen Luft für den nötigen Hunger. Diese schönen, hohen Berge mit ihren herrlichen Wäldern waren für uns alle etwas ganz Neues, und so ist es kein Wunder, daß die Zeit wie im Fluge verging. So sind wir gestärkt und ausgeruht wieder nach Hause gefahren, um unsere Arbeit frisch und munter wieder aufzunehmen. Wir möchten allen denen danken, die uns einen so herrlichen Urlaub verschafft haben.

Heil Hitler!

Johann Hestertkamp, Hauer R. 13, Schacht Fritz Heinrich

Kindererholung in Radbod

In diesem Kriegssommer erschien es der Werksfürsorge unserer Schachtanlage Radbod besonders dringlich, den Kindern der Werkskolonie Erholungsmöglichkeiten zu verschaffen.

Am 3. Juni begann die Arbeit als Nachmittags-erholungskur von 14 bis 18 Uhr täglich (außer Samstags) mit einer Schar von fünfzehn Mädchen im



Alter von vier bis acht Jahren, denen nach sechs Wochen die zweite Gruppe von achtzehn Jungen folgte.

Der größte Teil der Kinder besteht aus Schulanfängern, die nachweislich durch alle neuen Schuleindrücke vielfach angegriffen werden und einen Ausgleich durch die notwendige Ruhe gebrauchen können. Da die Kurzeit von Beginn an nachmittags lag, so konnten alle Kinder auch während ihres Schulbesuches daran teilnehmen.



Bei günstiger Witterung finden die Liegekur und das Spiel der Kinder auf der Wiese statt.

Wie sieht nun so ein Erholungsnachmittag aus?

Um 2 Uhr mittags gehen die kleinen Gäste zur Liegekur, die bis 3.30 Uhr durchgeführt wird. Es ist häufig zu beobachten, daß die Kinder ein starkes Schlafbedürfnis haben und die Liegekur gern mitmachen.

Nach dem Kaffeetrinken geht es bei gutem Wetter hinaus auf die große, geschützte Wiese, auf der es sich herrlich tummeln läßt. Hält der Regen die Schar im Hause, so gibt es allerlei Beschäftigungs- und Gemeinschaftsarbeiten, die die Zeit im Fluge vergehen lassen. Das Abendbrot findet immer eine hungrige kleine Schar vor und mündet prächtig.



Die geregelte Ruhe und Beschäftigungszeit wirken sich gesundheitlich fördernd auf die Kinder aus, außerdem ist es von erzieherischem Wert, wenn die Kinder täglich neu lernen, sich in eine Gemeinschaft einzufügen und sich ihr in ihrem Verhalten anzupassen.

Wenn dann die Zeit verstrichen ist, so hat sich eine kleine Gemeinschaft gebildet, die zum letzten Male an einem feierlichen Schlußnachmittag zusammenkommt, zu dem die Eltern eingeladen werden.

Von diesen Schlußnachmittagen und ihrer Gestaltung soll ein anderes Mal berichtet werden.

Kaninchenzuchtverein W 376 Hoefisch



Ehrenurkunde

Dem Kaninchenzuchtverein W 376 Dortmund (Hoefischanlage)

spreche ich für die hervorragenden Leistungen in der Kaninchenzucht, die bei der Leistungsschau 1938 der Kreisschachgruppe Dortmund der Kaninchenzüchter festgestellt wurden, meine besondere Anerkennung aus.

Dortmund den 27. Nov. 1938.

Der Oberbürgermeister

[Signature]

Den meisten Gefolgschaftsmitgliedern unseres Werkes ist es nicht bekannt, daß es einen Kaninchenzuchtverein Hoefisch gibt. Deshalb soll hiermit ein Überblick über die Entstehung und Tätigkeit des Vereins gegeben werden.

Den Forderungen der Zeit entsprechend und im Sinne der Erzeugungs-schlacht — zu der auch jedes aufgezogene Kleintier einen Beitrag liefert — wurden durch persönlichen Einfluß von Herrn Zimmer (dem Leiter der Liegenchafts-Abteilung) im Jahre 1937 von der Werksleitung die Mittel zum Bau einer geschlossenen Kaninchen-Stallanlage bewilligt; denn nur in geräumigen und luftigen Ställen können ertragreiche Tiere gedeihen.

In kurzer Zeit stand die Stallanlage in Größe von 432 Buchten je ein Quadratmeter, mit Auf-enthalts- und Geräteraum, Raum für Stroh, Wasser- und Klosettanlage, fertig da. Die ganze Anlage, die nach Entwürfen und unter der Bauaufsicht der Liegenchafts-Abteilung gebaut wurde, ist von Ziersträuchern umgeben (siehe Abbildung). Sie liegt inmitten einer Kleingartenanlage im hinteren Spähenfeld; jeder Kaninchenhalter ist gleichzeitig Pächter eines Kleingartens.

Es ist jedermann zu empfehlen, sich diesen Kaninchenhof einmal anzusehen; er ist sonntags für Besucher geöffnet.

Damit nun die Gewähr bestand, daß die Anlage auch ihren Zweck erfüllte und in geordneten Verhältnissen gehalten wurde, entschlossen sich die bereits in der Anlage befindlichen Kaninchenhalter und -züchter zur Gründung eines Kaninchenzuchtvereins. Am 1. April 1938 wurde in der Vereinshalle des Kleingartenvereins „Schwarzer Kamp“ die Gründung des Kaninchenzuchtvereins W. 376 Hoefisch vollzogen. Als Vorsitzender und Berater wurde für ein Jahr der Kreisschachgruppenleiter Zuchtfreund Willy Grigoleit gewählt. Gleichzeitig ging die Anlage durch Pachtvertrag von der Werksleitung in die Hände des Vereins über. Im Mai 1938 wurde dem Verein vom Werk ein Darlehen zur Beschaffung von Angora-Zuchtkaninchen gewährt.

Am 11. und 12. November 1938 wagte sich der Verein zum ersten Male



mit einer Kaninchenchau an die Öffentlichkeit. Hier sollte gleichzeitig das Tiermaterial geprüft werden. Daß diese gut besuchte Ausstellung ein voller Erfolg war, beweist die vierzehn Tage später stattfindende, von hundert Vereinen besuchte Kreisschau in Hörde; hier konnte der Kaninchenzuchtverein Hoefisch neben Ehrenpreisen, ersten und zweiten Preisen auch die Ehrenurkunde der Stadt Dortmund erringen (siehe Abbildung). Am 12. Dezember 1938 stieg unser Verein bei der Großen Westfälischen Landeschau in Hamm auf noch stärkeren Wettbewerb. Auch hier war ein voller Erfolg beschieden. Unter anderen Ehren wurde uns die Berechtigung erteilt, auf der Deutschlandschau in Leipzig auszustellen. Damit fand das erste Zuchtjahr seinen Abschluß. — Bei Kriegsausbruch war der Kaninchenzuchtverein Hoefisch einer der ersten, der dem Gebot der Stille folgte und sich für die Angorazucht einsetzte.

Der Verein zählt heute über 52 aktive Mitglieder und betreut einen Tierbestand von über 1000 Stück Kaninchen. Gezüchtet werden nur die staatlich anerkannten Wirtschaftsrassen.

Um der Öffentlichkeit den hohen Stand der deutschen Kaninchenzucht zu zeigen, veranstaltet der Kaninchenzuchtverein Hoefisch am 12. und 13. Oktober 1940 im Lokal „Poli“ (Hirtentrafé) eine große Ausstellung, zu der jedermann freundlichst eingeladen ist.

H. H.

Ein sonnig Lied aus froher Kehle

wischt allen Staub dir von der Seele!

Betriebsportgemeinschaft

Tennis

Freitag 2. Westfalenmeister

Freitag/Kähler 2. Westfalenmeister im Doppel

Am 7. und 8. August wurden in Hagen die Westfälischen Tennismeisterschaften ausgetragen. Der Gaufrachwart für Tennis, Clemens Fischer, hatte für dieses Turnier die rings von Bergen umgebene, herrlich gelegene Mahanlage des Tennis-Clubs Rot-Weiß auserwählt.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden des ersten Tages fand sich eine beachtliche Zuschauermenge zu den Kämpfen ein, die sich am Sonntag noch erheblich steigerte.

Die Kämpfe brachten, im Endergebnis gesehen, keine besonderen Überraschungen. Es war vorauszuwischen, daß der mehrjährige Westfalenmeister Engelbert Koch und Frau Undenbold-Wendels auch diesmal sowohl im Einzel als auch im Doppel erfolgreich sein würden. Doch beinahe hätte Koch mit seinem Vereinsteameraden Schöppner im Doppel-Endspiel gegen unsere Kameraden Freitag und Kähler die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Von unserer Seite waren an dem Turnier nur die Kameraden Freitag und Kähler beteiligt, so daß wir unsere Berichterstattung nur auf die Männer-Kämpfe beschränken können.

Männer-Einzel: Während sich Koch in der oberen Hälfte mit Leichtigkeit zur Schlussrunde durchkämpfte, konnte unser in der unteren Hälfte spielende Kamerad Freitag diese Stellung erst nach harten Kämpfen erreichen. Freitag war gegen früher überaus schnell und sicher. Falls sein Spiel so bleibt oder noch gesteigert wird, ist ihm für die Zukunft noch manch guter Erfolg sicher. Und wenn er gegen Koch, zahlenmäßig gesehen (2:6, 2:6, 2:6), auch glatt verlor, so kommt damit aber keineswegs der tatsächliche Verlauf der Kämpfe zum Ausdruck. Unser Kamerad Freitag war in den ersten Spielen stets im Angriff, wobei ihm scheinbar verlorene Spiele sogar noch zum Gewinn wurden. Die Rolle des Angreifers wurde jedoch bald von Koch übernommen, der dann sein von Ruhe, Ueberlegenheit und Sicherheit beherrschtes Spiel vorführte, so daß für Freitag jedes ernsthafte Eingreifen vergebliche Liebesmühe bedeutete. Kein Wunder, wenn man das erste Mal im Endkampf gegen einen Spieler steht, der inzwischen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland einen Namen erhalten hat.

Männer-Doppel: Dieser Kampf, der der interessanteste des ganzen Turniers war, und den die Turnierleitung glücklicherweise als Schlussspiel angelegt hatte, entwickelte sich zu einer wahren Marathonleistung. Waren es doch nicht weniger als 63 Spiele, die in einer Zeit von zweieinhalb Stunden ausgetragen wurden. Hier lieferten sich Koch/Schöppner vom Tennis-Club Preußen-Münster und unsere Kameraden Freitag/Kähler einen äußerst interessanten Kampf. Innerhalb des Kampfes jagte eine Meisterleistung die andere, woran unser Jungkamerad Kähler zweifellos den größten Anteil hatte. Es kann wohl gesagt werden, daß Kähler der beste Mann im Quartett war. Kähler machte selbst vor Koch keinen Halt, sondern schmetterte und stoppte diesem lufthoch vor die Füße. Ueberhaupt war Kähler der Liebling der Zuschauer, die ihm aus überprüfender Laune heraus — wahrscheinlich infolge seiner schweren Gangart — den Namen „Teddy“ verliehen. Im ganzen gesehen, brachte das Spiel eine Fülle von tennistechnischen Kostbarkeiten, wie man sie selten vorgelegt bekommt. Der Kampf schien für unsere Kameraden schon gewonnen zu sein, als es im vierten Satz 5:4 und „Vorteil Aufschläger“ hieß. Hier war es vielleicht die Angst vor dem eigenen Mut, die sie nicht zum Gewinn des Satzes kommen ließ. Es ist aber auch anzunehmen, daß Freitag, der von früh morgens an ununterbrochen gespielt hatte, zu erschöpft war, um die für diesen Kampf erforderliche ungeheure Konzentration aufzubringen. Nachdem der vierte Satz mit 7:9 verlorengegangen war, kam der in solchen Situationen typische physische Zusammenbruch. Der fünfte Satz ging deshalb sehr schnell mit 6:0 an Koch/Schöppner, die damit einen für sie fast aussichtslosen Kampf mit 3:6, 13:11, 2:6, 9:7, 6:0 gewinnen konnten.

Abschließend geben wir die Schlussergebnisse aus diesem Turnier bekannt: **Männer-Einzel:** Vorfinalrunde: Koch/Mann 6:3, 6:4; Freitag/Sah 4:6, 7:5, 6:2; Schlussspiel: Koch-Freitag 6:2, 6:2, 6:2.

Männer-Doppel: Vorfinalrunde: Koch/Schöppner — Gerber/Neumann 1:6, 6:1, 6:2; Freitag/Kähler — Sah/Müller 8:6, 6:3; Schlussspiel: Koch/Schöppner — Freitag/Kähler 3:5, 13:11, 2:6, 9:7, 6:0.

Schwimmen

Schwimmwettkampf gegen VSG. Juchso

Am 2. September fand im Nordbad, Weiterbleichstraße, ein Schwimmwettkampf gegen die VSG. Juchso statt. Sowohl die Einzel- als auch die Staffelschwimmungen waren von uns so stark besetzt, daß die VSG. Juchso keinen Kampf für sich gewinnen konnte. Das Endergebnis fiel daher sehr hoch zu unseren Gunsten aus. Infolge Plasmangels ist es uns leider nicht möglich, die einzelnen Leistungen besonders aufzuzeichnen.

Die eingeleiteten Jugendlichen zeigten in den Einzelkämpfen, Staffeln und im Wasserball gute Leistungen und übertrafen zum Teil ihre im Training erzielten Zeiten. Die Zuschauer beider Sportgemeinschaften waren mit den Darbietungen ihrer Vertreter sehr zufrieden und fargten daher auch nicht mit ihrem Beifall.

Als Einlage schwammen unsere Frauen eine 3x50-Meter-Lagenstaffel gegen den SV. Neptun Dortmund und legten in der Zeit von 2.06,0 Min. gegen 2.36,2 Min.

Schwimmveranstaltung der HJ. in Reddinghausen

Am 8. September nahmen mehrere unserer Jugendlichen an einer Schwimmveranstaltung der Hitler-Jugend in Reddinghausen teil. Ueber 200 Meter Brustschwimmen erreichte Walter Sawe 3.26,0 Min. und belegte damit den 7. Platz von 36 Teilnehmern. Im 100-Meter-Kraulschwimmen erreichte Heinrich Stümeier den 6. Platz in 1.19,6 Min.

Bei den Jungmädchen kam unsere Jungameradin Reta Kamhardt im 50-Meter-Brustschwimmen auf den 2. Platz ein und gebrauchte nur 0.57,2 Min. Die Leistungen unserer übrigen Jugendlichen waren zufriedenstellend.

Uebungsgemeinschaft

Auf allgemeinen Wunsch werden in diesem Winterhalbjahr bestimmte Stunden für Nichtschwimmer eingelegt. Es ist jedoch erforderlich, daß diese regelmäßig besucht werden, da sonst ein planmäßiger Unterricht nicht durchgeführt werden kann.

Nähere Auskunft erteilt der Nachwart für Schwimmen, Kamerad Stofte bzw. das Büro der Betriebsportgemeinschaft.

Schießsport

Wie schon mehrfach berichtet, schläft der Schießsport innerhalb unserer Schießabteilung durchaus nicht. Unsere Kameraden haben sich sehr rege an den diesjährigen Meisterschaften des Deutschen Schützen-Verbandes beteiligt und, obwohl sie erstmalig daran teilnahmen, sehr günstig abgeköpft. Sie belegten bei der Unterkeisemeisterschaft, an der sie mit drei Mannschaften teilnahmen, folgende Plätze:

Im militärischen Anschlag:

1. Mannschaft 8. Platz mit 533 Ringen,
2. Mannschaft 10. Platz mit 518 Ringen,
3. Mannschaft 12. Platz mit 514 Ringen.

Im beliebigen Anschlag:

1. Mannschaft 9. Platz mit 511 Ringen,
2. Mannschaft 13. Platz mit 465 Ringen.

Bei der geringen Wettkampferfahrung und bei dem noch vorhandenen Lampenfieber kann man diese Leistungen, die unsere Mannschaft vor den vielen anderen schon jahrelang schießsportbetreibenden Vereinen erzielte, als immerhin bemerkenswert anpreisen.

Weiterhin nahmen unsere Kameraden an den Kreismeisterschaften im Schnellfeuerwettbewerb teil. Diese Schießart war für die meisten etwas ganz Neues. Dazu kam, daß infolge der Arbeitsverhältnisse nur mangelhaft trainiert werden konnte. Trotzdem schnitt unsere Mannschaft in dieser Meisterschaft hervorragend ab und belegte unter 17 teilnehmenden Mannschaften den 4. Platz im Gesamtergebnis mit 26 erzielten Treffern. Vor unserer Mannschaft rangiert der Polizei-Sportverein Dortmund, die Bürgergeschützen von 1388 und der Schützenverein Körne. Mit dieser Leistung hofft die Betriebsportgemeinschaft mit der Mannschaft an den Gauauscheidungen, die demnächst stattfinden, teilnehmen zu können.

Am 4. August fand ein Klubkampf gegen die W.-Werke (Vincenz Wiederholt) in Holzwickede statt. Der Gastgeber hatte alles sehr kameradschaftlich vorbereitet. Ueber ihre herrliche Aufnahme waren unsere Kameraden höchst erfreut. Neben einer kleinen Verpflegung wurde ihnen auch sonst noch mancherlei Schönes geboten.

Der Kampf wurde im beliebigen Anschlag ausgetragen. Von beiden Seiten nahmen acht Kameraden teil. Bei Nachprüfung der Scheiben ergab es sich, daß unsere Vertreter genau 1000 Ringe geschossen hatten, während die gegnerische Mannschaft nur 872 Ringe erzielte. Als Belohnung wurde unseren Männern eine prächtige Schützenfigur auf Marmorsockel mit einer Erinnerungsschrift an diesen Tag überreicht.

In den Nachmittagsstunden wurde noch ein Ehrenscheibenschießen veranstaltet. Von den vier ausgeschlossenen Ehrenscheiben konnten unsere Kameraden leider nur eine für sich erringen. Nach dem Sport blieben alle Teilnehmer noch eine lange Zeit in fröhlicher Kameradschaft zusammen. Der Abschied fiel unseren Kameraden sehr schwer, da sie wohl selten so prächtige Menschen, wie es die Leute der W.-Werke sind, antreffen werden.

Jugendpflichtsport

Bei unseren Mädchen macht der Sportbetrieb erfreulicherweise weiterhin gute Fortschritte. Wir können nur immer wieder feststellen, daß sie mit Lust und Liebe bei der Sache sind und sich unbändig freuen, wenn sie sich draußen auf dem Sportgelände in der frischen Luft betätigen können.

Unsere Mädchen-Mustergruppe war letzthin zu einer Vorführung der vier besten Gruppen unseres Gauces hinzugezogen worden. Bei dieser Vorführung



Aufn.: Weber

war auch der Gauobmann Stein zugegen, der den gymnastischen Darbietungen der Mädchen recht viel Interesse entgegenbrachte. Auf unserem Bilde sehen wir ihn in fröhlicher Unterhaltung inmitten eines bunten Blumenflors.

Im Laufe des Monats September wurde bei unserer weiblichen Jugend eine Leistungsprüfung in Form eines Schachkampfes durchgeführt. Die Prüfung bestand aus folgenden Disziplinen: 75-Meter-Lauf, Hochsprung, Schodball, Barrenturnen, Rollgymnastik und dem Vortrag von drei Pflichtliedern. Die Mädchen sollten also bewußt auf ihre Vielseitigkeit geprüft werden.

Er war für uns eine erfreuliche Tatsache festzustellen, daß alle Mädchen die gestellte Punktezahl von 48 erreichten und zum größten Teil noch weit über sie hinausliefen. Das beweist wieder einmal mehr, mit welcher Freude sie am Pflichtsport teilnehmen und daß sie durch sorgfältige Übung auch zu guten Leistungen fähig sind.

Die ersten zehn Mädchen wurden für ihre schöne Leistung mit einem Büchlein aus dem Insel-Verlag belohnt. Nach der Punktzahl kam folgende Reihenfolge zustande:

1. Gerda Bick	91,5 Punkte	Patentabteilung
2. Margot Springberg	88 Punkte	V B
3. Gerda Janke	87,5 Punkte	V B
4. Gisela Anufinke	85,5 Punkte	Bücherei
5. Ingrid Bick	84,5 Punkte	I
6. Grete Niemeyer	81,5 Punkte	I
7. Ilse Weber	80 Punkte	II
8. Elisabeth Schmidt	77 Punkte	Elektrotech. Abtg.
9. Ina Glapa	76,5 Punkte	A
10. Elise Hoffmann	75 Punkte	V ST

Fröhliches Kinderturnen

Wie wir von der Betreuerin unserer weiblichen Sportjugend erfahren, soll nunmehr auch das Kinderturnen in den Übungsplan unserer Betriebsportgemeinschaft aufgenommen werden. Die Sportkameradin Elsa Ficker, von der dieser Plan stammt und die über das Vorhaben jetzt schon ganz begeistert ist, freut sich auf den Augenblick, da sie alle die Jungen und Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren, die hiermit herzlich eingeladen sind, unter ihre schützenden Fittiche nehmen kann. Zunächst will sie den kleinen Trabanten unsere schönsten Märchen und Erzählungen nahebringen. Dann sollen sie sich tummeln und spielen, reden und streiten, damit sie später einmal groß und stark und vor allem recht frohe Menschenkinder werden.

Aller Voraussicht nach sollen diese Turnstunden des Donnerstags von 16.30 Uhr bis 17.30 Uhr in der Turnhalle der Dreifaltigkeitsschule, Fürststraße, abgehalten werden. Anmeldungen werden auf dem Büro der Betriebsportgemeinschaft, Eingang III (Tel.-Nr. 326), entgegengenommen.

Für die Hausfrau und den Gartenfreund

Haferflocken im Hausgebrauch

Die meisten Menschen denken bei dem Worte Haferflocken an eine ihnen vom Arzte verordnete Diät. Haferflocken sagen ihnen schon aus diesem Grunde nicht zu. Heute kommt die Haferflocke meistens nur in Gestalt der ungeliebten Schleimuppe auf den Tisch. Dabei gibt es die mannigfaltigsten Möglichkeiten Haferflocken in der Küche zu verwenden. Und jede Hausfrau sollte von diesen Möglichkeiten weitgehenden Gebrauch machen; denn es gibt wenige Nahrungsmittel, die einen so hohen Nährwert aufweisen, wie die Haferflocken. Vor allem den Kindern sind Haferflocken sehr bekommen, weil sie wertvollste Aufbaustoffe enthalten und sehr leicht verdaulich sind.

Haferflocken können als Einlage und Belegmittel zu allen Fleisch-, Gemüse-, Obst- und Fischsuppen benutzt werden. Vor allem zur Tomatenuppe sind Haferflocken zu empfehlen. Will man Haferflocken als Suppeneinlage benutzen, so läßt man die Flocken getrennt aufquellen und treibt sie dann durch ein Haarsieb. Jede Hausfrau sollte auch einmal einen Versuch mit einem Flockenaufguss mit Obst machen. Hierzu läßt sich jedes Obst, auch Dörrobst, verwenden. Die Flocken läßt man mit etwas Wasser und verdünntem Obstsaft etwas aufquellen, und stellt einen heißen Brei her. Mit diesem Brei, den man vorher mit Zucker abgeschmeckt hat, füllt man die eingetretene Aufgussform aus, füllt dann das Obst hinein, und deckt es mit dem Rest des Breies zu. Mit einigen Flockchen Butter oder Margarine bestreut, läßt man den Aufguss eine halbe Stunde im Ofen baden.

Sellerie ist gesund

Mit Selleriegerichten können wir nicht nur eine erwünschte Abwechslung in unserer Speisekarte bringen, sondern sie sind auch unserer Gesundheit sehr zuträglich. Der medizinische Wert der Sellerie liegt darin, daß er nicht nur ein die Nerven stärkendes und belebendes Mittel ist, sondern auch Gichtkuren und Rheumatisern kann Sellerie nicht warm genug empfohlen werden. Gichtiker und Rheumatiser sollten regelmäßig Selleriesaft trinken, der wie folgt zubereitet wird: Eine Knolle wird mit einer scharfen Bürste sauber geputzt, dann schält man die Knolle und schneidet sie in Scheiben und kocht sie in Wasser aus. Den so gewonnenen Saft füllt man in Flaschen und trinkt morgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas davon. In der kälteren Jahreszeit hält sich solcher Saft drei bis vier Tage.

Selleriesalat. Die Knolle wird gekocht und in Scheiben geschnitten und schmeckt sie dann mit einer Salatsoße ab. Der Geschmack wird vorteilhaft gehoben, wenn man einige Apfelscheiben und einige Walnüsse hinzufügt.

Weniger bekannt sind die Sellerie-Bratlinge. Sie sind eine vorzügliche Beigabe zu Bratkartoffeln. Man kocht die Sellerieknollen ganz, schält sie und schneidet sie in dicke Scheiben. Dann taucht man die Scheiben in ein gerührtes Ei, paniert sie mit Paniermehl und bratet sie in Margarine schön braun. Diese Bratlinge sind auch eine wohlschmeckende Beigabe zu Kartoffelpüree.

Sellerie und Kartoffelbrei: Selleriestückchen werden ebenso wie Kartoffelbrei durch die Presse gedrückt und dann mit Kartoffelbrei vermischt. Dann gibt man Magermilch hinzu und kocht das Ganze mit einem Stuch Margarine oder Butter auf.

Sellerieuppe: Die Sellerieknolle wird in Würfel geschnitten und in heißer Margarine braun gedämpft, dann streut man Mehl darüber und dämpft es weiß. Dann kocht man Fleischbrühe hinzu, wenn solche nicht vorhanden, Wasser und einen Stuch Margarine und läßt die Suppe eine Stunde kochen. Zuletzt wird die Suppe mit Milch und einem Eigelb abgezogen und mit gerösteten Brotwürfeln auf den Tisch gegeben.

Das Staudenbeet

In den Hausgärten unserer Vorfahren, besonders in den bäuerlichen und kleinstädtischen Gärten, bildeten die Stauden die Hauptzierde. Gerade die Staudenblumen wurden vom Volke mit besonderer Liebe gepflegt, seltene Arten wurden immer wieder ausgetauscht. Heute findet man in alten Bauerngärten z. B. noch riesige Stauden der Pfingstrosen, die oft hundert und mehr Jahre alt sind. Auch der Rittersporn, der Eisenhut, Aklei, Feuerlilie, Frauenfarn, Goldball, Goldrute, Königskerze haben den Wechsel der Mode überstanden. Durch die Einführung landschaftlichen Stiles der Gärten, mit ihren geschwungenen Rasenflächen und allzuoft unbändigen Gebüschgruppen, wurden die Stauden immer mehr verdrängt. Der größte Fehler, der heute immer wieder mit Stauden gemacht wird, besteht darin, daß man ihnen eine recht kümmerliche Ede einräumt. Die Stauden brauchen Licht, Sonne, Raum und Nahrung. Wir beklagen heute den Verlust mancher alten Staudenblume, so ist die herrlich duftende Nachtkelch, die wie eine Riesenschnecke auf hohem Stiel blüht, und vor allem abends einen herrlichen, geruchbetäubenden Duft ausstrahlt, in West- und Mitteldeutschland gänzlich verschwunden, in Süddeutschland trifft man sie nur noch ganz vereinzelt an.

In den letzten Jahren vor dem Weltkriege kamen die Stauden wieder zu ihrem alten Recht, der tiefste Grund lag wohl darin, daß die Stauden sowohl in altnordische, wie in neugotische Gartenanlagen hineinpaßt.

Bei der Anlage eines Staudenbeetes, die im September und Oktober erfolgen kann oder im zeitigen Frühjahr, muß man folgendes berücksichtigen: 1. die Größe der Stauden, hochwachsende Stauden, z. B. Rittersporn, Königs-

Lehr- und Sportfilmborführungen

Um allen Mitgliedern der Betriebsportgemeinschaft sowohl für den Uebungs- als auch für den Wettkampfbetrieb Anregungen zu geben, sollen im kommenden Winterhalbjahr laufend Filmborführungen durchgeführt werden. Die erste Veranstaltung dieser Art findet am Dienstag, dem 15. Oktober, um 18 und 20 Uhr im Speiseaal unserer Werkstätte statt. Zur allgemeinen Einführung laufen: „Alles Leben ist Kampf“, ein Aufklärungsfilm des Rassepolitischen Amtes und „Leibesübungen der Welt“, ein Querschnitt durch die sportlichen Darbietungen der Jugend aller Nationen im internationalen Zeltlager während der Olympischen Spiele 1936.

Diese Borführungen, die etwa anderthalb Stunde dauern, sind kostenlos, jedoch nur für die Mitglieder unserer Betriebsportgemeinschaft gedacht. Eintrittskarten sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte auf dem Sportbüro erhältlich.

kerze, Eisenhut, Malven usw. gehören nach hinten. 2. Es ist unter allen Umständen auf Flächenwirkung zu achten, d. h. bestimmte Stauden beanspruchen, um richtig zu wirken, eine größere Gruppe. 3. Das Staudenbeet muß ununterbrochen blühen, die Stauden müssen daher je nach der Blütezeit verteilt werden, es ist zu unterscheiden zwischen Frühling-, Sommer- und Herbstblüher. Ein gutes Staudenbeet darf zu keiner Jahreszeit kahle oder abgeblühte Stellen aufweisen. Die bunte Pracht muß sich in ununterbrochener Reihenfolge dem Auge bieten. Für das erste Frühjahr gehören Schneeglöckchen, Kaffertulpen, Tulpen, Osterblumen und Narzissen in das Staudenbeet. Im Hochsommer und Herbst bilden die herrlichen Phloxarten, Sonnenball, Goldrute usw. den Haupt Schmuck. Geschmack und Farbsinn müssen bei der Anlage oder Umgestaltung eines Staudenbeetes wirken. Grundsätzlich soll man nicht zuviel Stauden in das Staudenbeet unterbringen wollen, sondern die beste Wirkung bringen Gruppen hervor.

Eine Stauden muß eine Breite von mindestens einem Meter haben, besser ist, wenn ein Beet mit einer Breite von zwei bis drei Meter zur Verfügung steht. Die Lebensansprüche der Stauden sind: Sonne, freier und luftiger Standort, guter Gartenboden, gewisser Grad der Bodenfeuchtigkeit und Freikalten von Unkraut. Im Herbst sollte man das Staudenbeet mit verrottetem Dünger überziehen, der zugleich als Winterisoliert dient. Die Vermehrung der Stauden geschieht durch Teilung der Stöcke im Herbst nach Abschluß des Wachstums oder im Frühjahr vor dem Austreiben.

Werksmittelungen

Personalnachrichten

Als Nachfolger von Herrn Sebus ist Herr August Hues ab 1. September 1940 zum Bürovorsteher der Lohnstelle ernannt worden.

Herr Heinrich Dittmar, Bosphatmischer, führt seit dem 4. September 1940 die Dienstbezeichnung „Betriebschef“.

Der Beamte unserer Betriebskrankenkasse in Dortmund, Herr Wilhelm Sommer, führt ab 1. Juli 1940 die Dienstbezeichnung „stellv. Geschäftsführer“.

Auszeichnungen

Feldwebel August Inboden, Hauptverwaltung, Abteilung VIII, wurde am 9. September 1940 für seine Kämpfe in Frankreich mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Der Gefolgsmann des Werkes Barop, Soldat Walter Stache, erhielt bei den Straßenkämpfen in Vile am 15. Juli 1940 das E. K. II.

Mit dem E. K. II wurde der Gefolgsmann unseres Werkes Barop, Rudolf Franke, ausgezeichnet für die Durchbruchkämpfe der Maginotlinie am 29. Juni 1940.

Der zum Wehrdienst einberufene Gefolgsmann der Gewerkschaft Eisenzucker Zug, Gefreiter Josef Zöllner aus Sassenroth, ist mit dem E. K. II ausgezeichnet worden.

Der Gefolgsmann der Maschinenfabrik Deutschland, Emil Jakob, der in Norwegen am Arm verletzt und durch einen Oberkettenschuß verwundet wurde, ist mit dem E. K. II ausgezeichnet worden.

Bekanntmachung

Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder Angestellte, der einen Unfall im Betrieb oder auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte erlitten hat, sich möglichst sofort bei der Betriebskrankenkasse melden muß.

An allen Nachmittagen von halb 3 bis 5 Uhr treffen sich wieder die

Spiele- und Basalgruppen

im Kindergarten der Hoejch A.-G., Weiterbleichstr. 123. Wir laden alle Schulkinder unserer Gefolgsmannschaftmitglieder dazu herzlich ein.

Werkstürge Hoejch Dortmund

Neue Kurse in Altenessen

Ab Oktober beginnen wieder neue Kurse, und zwar

1. ein Strich- und Bebekursus, in dem auch Pantoffeln genäht werden.

Montags von 16 bis 18 Uhr.

2. ein Kochkursus: „Schmackhafte Küche auch im Kriege“, aufgebaut auf den Erfahrungen der modernen Ernährungslehre.

Dienstags von 15 bis 18 Uhr.

3. ein Nähtursus,

in dem vor allen Dingen gezeigt wird, wie aus Ketten und alten Kleidungsstücken noch nette Sachen gearbeitet werden können.

Donnerstags von 15.30 bis 18.30 Uhr.

Kinder bis zu zehn Jahren, die zu Hause keine ausreichende Beaufsichtigung haben, können mitgebracht werden.

Anmeldungen bei der Leiterin Fräulein Schödel oder in den Sprechstunden der Werkzeitschrift, Altenessen, Montags und Dienstags von 15 bis 16.30 Uhr, Freitags von 8 bis 9 Uhr, jeweils Altenessener Straße 540, Hof links, und Donnerstags 15 bis 16.30 Uhr Gladbecker Straße 413.

Frauennachmittage in Altenessen

Auch in schwerer Zeit darf die Freude nicht fehlen. Die Hausfrau muß für Mann und Kinder stets Kraft und Mut haben, immer wieder froh ihre Pflicht zu tun. Sie darf nicht müde sein oder gar den Kopf hängen lassen.

Wo nimmt sie dazu nur immer wieder die Kraft her? Sie weiß, daß sie eine verantwortungsvolle Aufgabe fürs Vaterland erfüllt, das gibt ihr immer wieder neuen Mut.

Doch sollte sie auch mal Gelegenheit haben, in fröhlichem Kreise einige ungetrübte Stunden zu verleben. Darum haben wir unsere **Frauennachmittage** eingerichtet.

Am dritten Montag im Monat sind wir in der Wirtschaft Luth, Vogelheimstraße 118; am vierten Montag im Monat im Kindergarten „Fritz Heinrich“, Altenessener Straße 542, von 17 bis 19 Uhr zusammen. Jede Frau unserer Gefolgschaftsmitglieder ist hierzu herzlich eingeladen.

Werkzeitschrift Altenessen

Unsere Jubilare

Fünfzigjährige Dienstjubiläen

Der Gefolgsmann Wilhelm Schmidt, geboren am 17. Oktober 1876 in Nordlinen Kreis Hamm, konnte am 14. August 1940 auf eine fünfzigjährige Tätigkeit bei der Hoesch A.-G. zurückblicken.

Arbeitskamerad Schmidt — eingetreten am 14. August 1890 — war zunächst ein Jahr im Eingang I des Werks und ein Jahr in der Plakolonne tätig. Im Jahre 1892 wurde er der Maschinen-Abteilung überwiesen und war als Maschinist an den Aufzugmaschinen im Walzwerk IV tätig. Am 15. Juni 1894 kam er als Maschinist auf die Steuerbühne der Blockstraße im Walzwerk III. Vom 15. März 1899 bis zum 1. Oktober 1901 war Schmidt als Maschinist auf der Blockwalzenzugmaschine im Walzwerk III, im Anschluß hieran in derselben Stellung im Walzwerk I tätig. Seit der Inbetriebnahme des elektrifizierten Antriebs der Blockstraße Walzwerk I, September 1922, bedient Schmidt den Walzenzugsmotor dieser Straße bis zum heutigen Tage. Arbeitskamerad Schmidt zeichnete sich auf allen Posten durch eine vorbildliche Pflichterfüllung aus und verdiente sich in hohem Maße die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Mitarbeiter.



Der Gefolgsmann Ernst Droll wurde am 2. Oktober 1890 als jugendlicher Arbeiter auf Schacht Heinrich angelegt. Von 1892 bis 1896 war er in der Ziegelei Heinrich tätig und kam dann 1896 als Maschinist in die Zentrale Heinrich. Dort blieb er bis zum 31. Dezember 1939. Ab 1. Januar 1940 wurde Droll in die Zentrale nach Schacht Fritz verlegt. Der Vater des Jubilars war ebenfalls 32 Jahre auf Schacht Heinrich beschäftigt. Der Jubilar hat einen Sohn Hermann. Dieser wurde ebenfalls am 25. September 1933 auf der Ziegelei Heinrich angelegt. Augenblicklich genügt der Sohn seiner Wehrpflicht und befindet sich in Norwegen.

Vierzigjährige Dienstjubiläen

Der Gefolgsmann Franz Stepun, geboren am 3. Oktober 1875, vollendete am 18. August 1940 seine vierzigjährige Tätigkeit in der Dolomitananlage unseres Stahlwerks in Dortmund. Mit der größten Pflichttreue verließ er die Arbeit eines Bodeneinsetzers und jetzt die eines Bodendrenners und genießt deshalb die Achtung seiner Vorgesetzten. Auch heute noch ist Stepun, wie in den vergangenen vierzig Jahren, eine zuverlässige Arbeitskraft. Mögen ihm noch lange Gesundheit und Arbeitskraft erhalten bleiben.

Gefolgschaftsmitglied Johann Saewe, geboren am 4. Juli 1886 zu Dortmund, begann seine Tätigkeit auf unserem Hüttenwerk am 16. August 1900, und zwar zunächst als Laufjunge im Eingang I. Im Juli 1902 trat Saewe bei unserer Lokomotivabteilung ein und machte die für einen Lokomotivführer übliche Laufbahn durch als Anhänger, Heizer, Schmalpurlotomotivführer und schließlich als Normalpurlotomotivführer. Die Tätigkeit unseres Arbeitskameraden Saewe wurde nur unterbrochen durch seine Teilnahme am Weltkrieg, den er ab 1916 mitmachte und in französische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1920 übernahm Saewe wieder seinen Posten als Normalpurlotomotivführer, den er bis heute pünktlich und gewissenhaft versieht. Drei Söhne unseres Arbeitskameraden Saewe sind ebenfalls auf dem Werk beschäftigt, zwei in der Eisenbahnabteilung und einer in der Lehrwerkstatt.

Arbeitskamerad Saewe zeichnete sich in seiner langen Dienstzeit durch Zuverlässigkeit und Pflichttreue aus und erwarb sich die Achtung seiner Vorgesetzten und Arbeitskameraden. Wir wünschen, daß er noch manches Jahr rüstig und gesund seiner Arbeit nachgehen möge.

Der Gefolgsmann Wilhelm Westmeyer,

geboren am 16. September 1876 zu Essen-Ruhr, konnte am 15. August 1940 auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei den Altenessener Schachtanlagen zurückblicken.

Westmeyer trat am 15. August 1900 nach abgeleiteter einjähriger Militärzeit als Maschinen-Ingenieur bei dem früheren Kölner Bergwerks-Verein ein. Er hatte in den langen Jahren seiner Tätigkeit großen Anteil an dem Ausbau der Altenessener Schachtanlagen. Durch großes Können und Fleiß und nicht zuletzt durch sein offenes lautes Wesen hat er sich die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Außer seiner dienstlichen Tätigkeit ist er bekannt als 1. Kameradschaftsführer der Marine-Kameradschaft Essen-Altenessen, welches Ehrenamt er seit 1907 zur Freude aller Marinefreunde bekleidet.

Vierzig Jahre lang hat der Gefolgsmann Wilhelm Kopper auf Schacht Carl gearbeitet, zunächst wie seine Brüder, als Hauer, dann, seit er schwer verwundet aus dem Kriege zurückgekommen ist, als Markenausgeber.

Arbeitskamerad Wilhelm Fente war bis 1927 Bergmann, seit dieser Zeit ist er Anschläger. Fente hat im Weltkrieg im Infanterie-Regiment 158 mit der Kompanie Radow das Fort Bauz gestürmt.

Unser Gefolgschaftsmitglied Fritz Scheffler konnte am 21. September sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern. Nach Ablegung seiner Militärzeit bei den Haderbüren in Köln von 1898 bis 1900 trat er am 21. September 1900 bei der Maschinenfabrik Deutschland als Revolverdreher ein, wurde später als Hobler und von 1912 ab als Horizontalbohrer beschäftigt. Nach seiner Einberufung zum Heeresdienst am 19. August 1914 wurde er als Teilnehmer des Weltkrieges im Januar 1917 auf seinen Posten im Maschinenbau zurückgerufen. Bis heute versieht er denselben in körperlicher und geistiger Frische. Durch sein ruhiges und kameradschaftliches Verhalten, seinen Fleiß und sein gewissenhaftes Arbeiten hat er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und aller Arbeitskameraden erworben. Mit seinen Fachkenntnissen ist er vielen jungen Arbeitskameraden eine Hilfe gewesen.

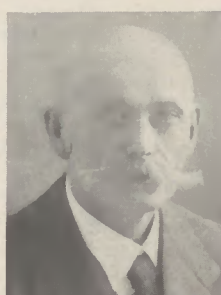
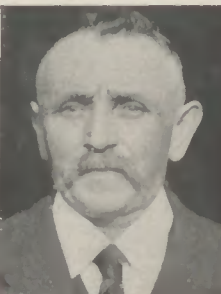
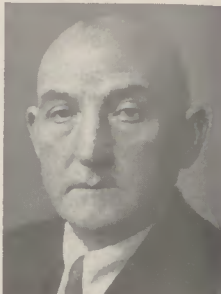
Wir wünschen unserem Jubilar, daß er noch recht lange seine Arbeitskraft und Erfahrungen unserem Werk zur Verfügung stellen kann.

Das Gefolgschaftsmitglied Hugo Sinn, geboren am 20. Dezember 1877, war am 5. September 1940 bei den Stahlwerken Harkort-Eicken vierzig Jahre beschäftigt. Sinn war lange Jahre als Scherenarbeiter tätig und ist jetzt als Blechrichter im Blechwalzwerk beschäftigt.

Arbeitskamerad Sinn ist ein fleißiger, treuer und gewissenhafter Mitarbeiter.

Das Gefolgschaftsmitglied Karl Bachhaus, geboren am 8. November 1876, konnte am 23. August 1940 bei den Stahlwerken Harkort-Eicken sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern. Seit seinem Dienstantritt ist Bachhaus als Ofenmaurer in der Abteilung Edeley beschäftigt.

Arbeitskamerad Bachhaus hat stets zur vollen Zufriedenheit seine Arbeit verrichtet und ist bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern gleich beliebt und angesehen.



Fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläen

Ihre fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum begingen

Hüttenwerk

Vorrangier Bernhard Baumhoer, Eisenbahn, am 30. August 1940; Hilfsarbeiter Franz Schiller, Schwellenschw., am 30. August 1940; Heizer David Nischus, Kesselabteilung, am 19. September 1940.

Schacht Kaiserstuhl I

Geschoßausgeber Heinrich Heitmann, am 1. Januar 1940; Hauer Stefan Puczl, am 14. September 1940.

Schacht Carl

Hauer Paul Matthe, am 7. August 1940; Anschläger Johann Weiß, am 11. September 1940; Hauer Heinrich Hipperl, am 16. September 1940.

Schacht Fritz Heinrich

Hauer Paul Gleibs, am 21. September 1940; Tafelführer Adolf Döring, am 29. September 1940; Tagesarbeiter Anton Günther, am 20. September 1940.

Schacht Emscher

Hauer Johann Aren, am 16. September 1940; Schmierer und Binjeler Franz Witt, am 1. September 1940.

Schacht Radbod

Hauer Albert Müller, am 6. September 1940; Zimmerhauer Johann Harfeld, am 22. September 1940.

Stahlwerke Harkort-Eicken

Drahtpolierer Ferdinand Hippler, Drahtzieherei, am 18. August 1940; Blockdreher Wilhelm Schmidt, Martinwerk-Edeley, am 31. August 1940.

Wir wünschen allen Jubilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit und rufen ihnen ein herzliches Glück auf zu!

Reich der Frau

Verwendung alter Hand- und Maschinenstricksachen

Alte und zertragene Stricksachen dürfen heute nicht ohne weiteres in den Lumpensack wandern. Wir müssen sehen, daß noch etwas Neues, Brauchbares daraus werden kann. Meist sind ja solche Sachen von Motten angegriffen oder am Ellbogen und unter den Armen zerrissen. Da jedoch Wolle, sofern sie gut war, auch nach vielem Waschen immer noch brauchbar ist, so müssen wir sie in anderer Form wieder verwenden. Da finden sich nun handgestrickte oder gehäkelte Sachen und maschinell gearbeitete, die im Faden feiner sind. Diese werden wir immer so verwenden, daß wir das alte Stück wie Stoff behandeln und einfach für ein Kind ein Tupperchen, Höschen oder ähnliches daraus zuschneiden. Sind Mottenlöcher an sehr sichtbaren Stellen, so sticken wir darüber irgend ein Blümchen, einen Schmetterling oder sonst etwas Lustiges. Man muß immer aus der Not eine Tugend machen. Das gleiche gilt für vertragene Strickunterwäsche, die ebenfalls für Kinder noch zurechtgeschnitten werden kann. Nur muß man die Schnittkanten vorher mit der Maschine durchnähen, damit die Ränder sich beim Bearbeiten nicht aufräufeln. Bei Tuppern umhäkelt man mit Zäpfchen Hals und Ärmel oder strickt bzw. häkelt ein neues Passenteil dazu, falls der alte Stoff nicht ganz reicht. Irgendwelche kleinen Wollgarnreste hat jeder dazu.

Eine zweite Möglichkeit besteht auch darin, daß man diese gewirkten Stoffe ebenfalls aufräufelt und neu verstrickt. Das ist jedoch recht mühsam, da der Faden meist sehr dünn ist. Doch kann man den Faden, der gewaschen und gespannt ist, gut zu einem Reggrund verhäkeln, durch den man dickere Wollfäden zieht.

Handgearbeitete Sachen werden auf jeden Fall über einem Brett zur Lage ausgeräufelt, gewaschen und gespannt, so daß der Faden glatt wird und neu verstrickt oder verhäkelt werden kann. Fadenenden werden abgeknotet und die Knoten auf die Rückseite der neuen Handarbeit gebracht. Nötigenfalls wird etwas neue Wolle dazu besorgt oder andersfarbige Wollreste als Passenteil, Ärmel oder am Borderteil mitverarbeitet.

Schach-

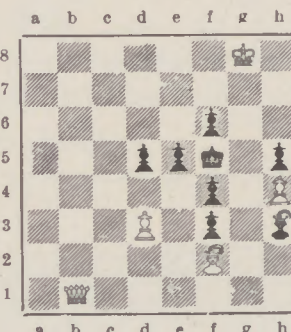


Ecke

Sachbearbeiter W. Beer, Dortmund, Birtenstraße 5
Partiell G. Rogmann, Schachmeister, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 25, III. Etage, rechts
Problemteil Fr. Schulz, Dortmund, Lauenburger Straße 14

Aufgabe Nr. 30

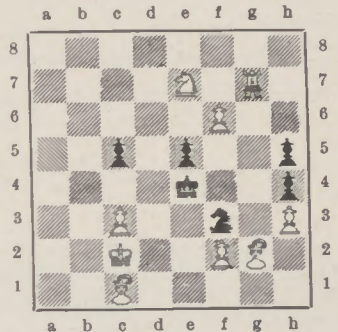
Fritz Schried, Dortmund
Urbrud



Matt in drei Zügen!
Weiß Kg8, Db1, Lf2, Bd3, h4 (5).
Schwarz Kf5, Lh3, Bd5, e5, f3, f4, f6, h5 (8).

Aufgabe Nr. 31

L. Feuerbaum, Bodum-Hövel
Urbrud



Matt in drei Zügen!
Weiß Ke2, Tg7, Lc1, g2, Se7, Be3, f6, f2, h3 (9).
Schwarz Ke4, Sf3, Bc5, e5, h4, h5 (6).

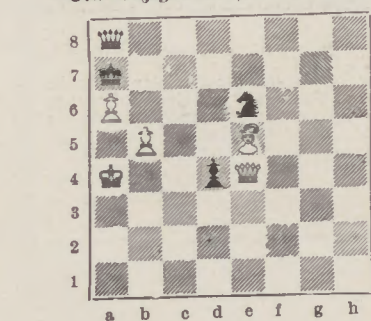
Lösungen sind bis zum Monatsende einzuweisen.
Verbesserung zu Aufgabe Nr. 24 (R. Bühren).
Der weiße Läufer auf g8 ist zu streichen.
Die Aufgabe Nr. 31 von L. Feuerbaum ist fast identisch mit dem Ruder von Loveday Weiß Kb5, Td1, Lg2, h6, Bf2, g4. Schwarz Ke4, Sf3, Bb7, e5.
Was sagt der Verfasser hierzu?

Ein neues Schachbuch

Am Verlag der Deutschen Arbeitsfront N.Z.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist das erste KdF-Schachbuch „Schach ist schön, Schach bringt Freude!“ heraus erschienen. Ein Buch, das in seiner originellen Zusammenstellung für jeden Schachspieler etwas Interessantes bietet. Vor allem dürfen hier die Kombinationsfreunde voll auf ihre Kosten kommen, aber auch die starken und weniger geübten Spieler werden von dieser Neuerscheinung entzückt sein.

Nachschon bringen wir unseren Schachfreunden eine kleine Kostprobe aus diesem interessanten Schachbüchlein „Schach ist schön, Schach bringt Freude!“.

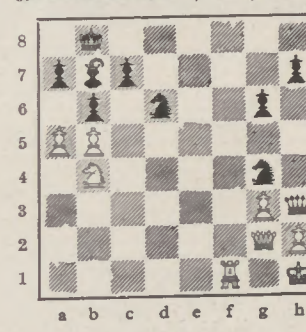
Ein einziger Läufer setzt matt!



Weiß am Zuge
Ein einziger Läufer setzt matt!
Der Le5 also. Das klingt wie ein Märchen, wenn man sich diese Stellung anschaut.

1. De4 — h7+; Ka7 — b6. 2. Dh7 — e7+; Se6 e7 (Der Springer nimmt dem eigenen König das letzte Fluchfeld außerhalb der Diagonale g1a7. Man wird das Märchen Wirklichkeit). 3. Le5:d4 matt.

Kombinationskunst = Hexerei?



Weiß am Zuge
Schwarz droht, sowohl auf g2 wie auf h2 mattzusetzen — aber Weiß gewinnt!
1. Tf1 — f8+. Sd6 — e8. (Auf Le8 folgt Sa6 matt). 2. Dg2:b7+; Kb8:b7. 3. a5 — a6+; Kb7 — b8. 4. Sb4 — e6+; Kb8 — a8; Tf8:e8 matt.
In fünf Zügen hat Weiß aus einer total verloren scheinenden Stellung heraus seinen Gegner mattgesetzt! Kombinationskunst ist keine Hexerei! — Beinahe scheint es uns aber doch so.

KdF-Schachgemeinschaft Doerich

Um in der allgemeinen Turnierspielweise eine Abwechslung zu bringen, fand innerhalb unserer Schachgemeinschaft ein kurzes Sommerturnier statt. In diesem Turnier wurde zur Bedingung gemacht, daß in 40 Minuten 40 Züge zu erledigen waren, während die Bedenkzeit für 40 Züge in einem normalen Turnier 2 Stunden beträgt. Wenn sich auch im Spielverlauf herausstellte, daß im großen und ganzen keine lehrreichen Partien gespielt wurden, so kam es doch teilweise zu recht lebhaften und interessanten Kämpfen.

In der ersten Gruppe gelang es wieder Schried als Sieger hervorzugehen. An zweiter und dritter Stelle folgten Schüller und Fr. Schulz.
In der zweiten Gruppe siegte überlegen Piffala vor Schürmann und Gleichfeld.
In der dritten Gruppe errang nach längerem Pausieren Busch den ersten Platz, gefolgt von Börner und Gielinski.

Im Rahmen einer Großveranstaltung fand am 1. September 1940 ein Städtekampf Dortmund-Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen statt. Dieser Kampf war ein fünfzig bis sechzig Brettern vorgezogen. Leider mußten die Dortmund auf einzelne stärkere Spieler verzichten und konnten somit nur mit geschwächter Mannschaft an dieser Veranstaltung teilnehmen. Nach spannendem Spielverlauf konnte Gelsenkirchen den Kampf mit 25 zu 16 Punkten für sich entscheiden.
Der Dortmunder Mannschaft wurde als Anerkennung für diese Veranstaltung durch den KdF-Kreisfachwart Wittebege eine Urkunde überreicht.



Für Vaterland und Führer fielen die Gefolgsleute

Unteroffizier Willi Erkelenz
Walzer, Warmwalzwerk, Abteilung Hohenlimburg

Gefreiter Paul Weißbach
Rundschleifer, Maschinenfabrik Deutschland

Unteroffizier Leonhard Schneider
Gebirgsschlepper, Schachtanlage Carl

Gefreiter Heinrich Grünwald
Nagelpresser, Abt. Ver. v. d. Bede & Gebr. Prinz

Kanonier Fritz Hesse
Eisenmann in der Schrankfabrik, Schmiedag

Oberschüß Johann Gwaronski
Wärmer im Hammerwerk, Schmiedag, Werk Grüntal

Gefreiter Theo Schmitt
Former in der Eisengießerei, Schmiedag, Werk Werboth

Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang folgender Arbeitskameraden:

Hüttenwerk Dortmund
Maschinenführer Walter Kutschus
† 14. September 1940

Hilfsarbeiter
Michael Jagodzinski
† 16. September 1940

Schacht Kaiserstuhl I
Schlepper Karl König
† 3. September 1940

Schacht Fritz-Heinrich
Lehrhauer Wilhelm Schmelter
† 20. August 1940

Invalide Hans Grimm † 20. August 1940

Schacht Emscher
Hauer Wilhelm Kojub
† 21. August 1940

Schacht Habbod
Hauer Friedrich Rumpelmann
† 14. August 1940

Ver. v. d. Bede & Gebr. Prinz
Lagerarbeiter Franz Głowacki
† 13. September 1940

Stahlwerke Harfort-Eiden
Invalide August Bleie
† 16. August 1940

Dankfagungen

Für die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Robert Barlowski, erwiesene Teilnahme lagen wir allen, besonders den Arbeitskameraden des Reviers 16 der Schachtanlage Fritz-Heinrich, herzlichsten Dank.

Essen-Altenessen, im August 1940.
Frau Robert Barlowski und Kinder

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines Mannes Friedrich Stalp sage ich allen Arbeitskameraden, Beamten, der Arbeitsfront und der Werkstapelle meinen aufrichtigsten Dank.

Frau Irma Stalp und Kinder

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgang meines Eheannes danke ich hiermit der Führung und Gefolgschaft des Werkes Barop.

Wwe. Marie Wagner

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Bruders und Schwagers lagen wir der Führung und den Arbeitskameraden sowie der DAG-Fahrtenabteilung und der Kapelle unseren herzlichsten Dank.

Fritz Schlieler und Frau Anna geb. Trolowski gen. Bielner

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgang meines Eheannes danke ich hiermit der Führung und Gefolgschaft des Werkes Barop.

Wwe. August Sprenger

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen lagen wir der Direktion, der Arbeitsfront, seinen Arbeitskameraden und der ganzen Gefolgschaft der Werke Kaiserstuhl II unseren herzlichsten Dank.

Frau Emilie Kietzinski und Kinder

Für die meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Eduard Wein, erwiesene letzte Ehrung, die zahlreichen Kranzsenden und vielen Beweise herzlicher Teilnahme sprechen wir allen, insbesondere der Direktion der Werke H.-G., dem Betriebsobmann König für seine trostreichen Worte, der Arbeitsfront und der ganzen Gefolgschaft unseren allerherzlichsten Dank aus.

Frau Susanne Wein und Kinder

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgang meines Eheannes danke ich hiermit der Führung und Gefolgschaft des Werkes Barop.

Wwe. August Grönebaum

Für die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme lagen wir der Direktion und der Gefolgschaft, insbesondere den Arbeitskameraden des Reviers 4 der Schachtanlage Fritz-Heinrich, der Werkstapelle und der DAG. unseren herzlichsten Dank.

Essen-Altenessen im August 1940.

Frau Gleib und Kinder

Dankfagungen

Zu meinem fünfzigjährigen Arbeitsjubiläum am 10. August 1940 sind mir von allen Seiten herzliche Glückwünsche dargebracht worden. Ich spreche allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Hermann Hassenbücker

Meinen Arbeitskameraden, die sich an dem Geschenk zu meinem Arbeitsjubiläum beteiligt haben, spreche ich hierdurch meinen Dank aus.

Essen-Altenessen, d. 9. Sept. 1940.

Franz Witt
Wiehagenstraße 40

Am 18. September 1940 verschied nach kurzer Krankheit der
Betriebsleiter unseres Federnwerkes

Herr Franz Pfaffmann

im siebenundvierzigsten Lebensjahr.

Der Verstorbene stand seit 1919 mit einer kurzen Unterbrechung in unseren Diensten und hat an maßgebendem Maße dazu beigetragen, die Betriebe unseres Federnwerkes aus kleinen Anfängen bis zur heutigen Größe und Leistungsfähigkeit zu entwickeln.

Wir verlieren in ihm einen hochgeschätzten Mitarbeiter, dessen gewinnenden menschlichen Eigenschaften und anerkannten Fachkenntnisse uns sein viel zu frühes Hinscheiden überaus schmerzhaft empfinden lassen.

Das Andenken dieses verdienten Mannes wird bei uns stets in hohen Ehren fortleben.

**Führung und Gefolgschaft der Hoeß Aktiengesellschaft
Abteilung Hohenlimburg**

Am 29. August 1940 verschied unerwartet in Berlin das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr Korvettenkapitän a. D.

Theodor von Born

im Alter von sechsundsiebzig Jahren.

Mehr als fünfunddreißig Jahre hat der Verewigte mit seinen reichen Erfahrungen unserem Werke und seinen Vorgesetzten zur Seite gestanden und an ihrer Entwicklung immer regen Anteil genommen. Im Jahre 1904 trat er in den Aufsichtsrat der Bergbaugesellschaften Neuenstein ein und blieb nach deren Vereinigung mit dem Kölner Bergbauverein im Jahre 1912 im Aufsichtsrat des Köln-Neuensteiner Bergwerksvereins. Seit dessen Verschmelzung mit dem Eisen- und Stahlwerk Hoeß gehörte er dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft an. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer unserer Werke, einen klugen Berater und lieben Freund, der uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben und dessen Andenken bei uns in hohen Ehren fortleben wird.

Dortmund, den 9. September 1940.

Aufsichtsrat und Vorstand der Hoeß Aktiengesellschaft

Wohnungstausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeteilt, Dortmund-Scharnhorst, neue Sieblung. Küche, elektrifiziert.

Suche: Zweieinhalb bis Drei-Zimmer-Wohnung, abgeteilt, am liebsten Osten (Körne).

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeteilt. Miete 37,50 RM. Wankeler Straße.

Suche: Zwei-Zimmer, abgeteilt, möglichst Osten oder Körne.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, privat. Osterlandwehr.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, eventuell Werkwohnung.

Biete: Zwei große Zimmer, Waschküche und Boden. Miete 24,70 Reichsmark. Hoeßstraße.

Suche: Drei bis vier Zimmer-Wohnung, abgeteilt.

Biete: Zwei Zimmer mit Waschküche. Steinstraße.

Suche: Vier Zimmer mit Waschküche. Miete bis 45 RM.

Biete: Zwei große Zimmer mit Waschküche, Keller usw., Werkwohnung Nähe Hoeß-Hofstraße.

Suche: Dreieinhalb Zimmer mit Balkon und Waschküche. Miete 45 RM. Robertstraße.

Suche: Zweieinhalb Zimmer im Osten.

Biete: Zwei-Zimmer-Werkwohnung mit Badzimmer usw., abgeteilt. Vorfahrt.

Suche: Vier bis fünf Zimmer-Werkwohnung oder Privat.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Erker (Nähe Brunnenstraße). Zu erfragen Werkspflege.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung im Osten, auch Körne oder Wambel.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche und Trockenboden. Robertstraße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer-Wohnung, Hochparterre oder I. Etage, möglichst Nähe Bergmannstr.

Biete: Zwei schöne sonnige Zimmer mit Waschküche und Trockenboden.

Suche: Drei Zimmer, eventuell auch Umgegend v. Dortmund.

Biete: Drei Zimmer mit Küche, Maniarde, Veranda, Badzimmer, Borrratskammer, im Zwei-Familien-Haus. Zentralheizung vorhanden. Straßenbahnfahrt bis Stadtmitte 29 Minuten.

Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung in der Stadtmitte. Miete bis 90 Reichsmark.

Biete: Abgeteilt. Drei-Zimmer-Wohnung mit Borrratskammer, Waschküche, Trockenboden. Miete 36,50 Reichsmark.

Suche: Gleichwertige Zwei-Zimmer-Wohnung.

Biete: Zwei Zimmer mit Bad und Gartenland in Castrop-Naurel, Sieblung. Miete 26,10 RM.

Suche: Zwei bis drei Zimmer in Dortmund. Curt Vogel, Castrop-Naurel 4, Herberstraße 76.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung.

Suche: Gleiche Wohnung oder zweieinhalb Zimmer mit Waschküche. Gaaße, Heisenaustraße 18.

Biete: Zwei-Zimmer-Privatwohnung, abgeteilt, mit Waschküche. Miete 24,70 Reichsmark.

Suche: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Zubehör. Dorzalla, Kamener Straße 18.

Vermietungen

Sehr gut möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Vorfahrtstraße.

Zimmer zu vermieten. Hofsteiner Straße.

Schlafstelle preiswert zu vermieten. Dortmund-Eving, Hechtweg.

Mietgesuch

Suche: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Zubehör. Darzalla, Kamener Straße 18.

Kaufgesuche

Moller zu kaufen gesucht.

Suche: Tauche den Rahmen eines Herrenfahrrades gegen ein Damenfahrrad oder ein gebrauchtes Damenfahrrad zu kaufen gesucht.

Ein Puppenportwagen zu kaufen gesucht.

Fleischhaken und ein

Handwagen zu kaufen gesucht.

Ein gut erhaltenes Kinderbett zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Werkspflege.

Verkäufe

Ein fast neues Damenrad zu verkaufen für 70.— Reichsmark. Quadt, Wallmündtstraße 21, II. Etage.

Fast neuer moderner Kinderwagen zu verkaufen.

Anzug zu verkaufen (Größe 1,65 bis 1,70 Meter).

Mädchenmantel und Sportkostüm Größe 42, Herrenhalbschuhe, Größe 39, und Damenhalbschuhe, Größe 39, mit hohem Absatz zu verkaufen.

Sehr gut erhaltener Promenadenwagen und ein Wagenstühlen zu verkaufen.

Zweirädriger Kleiderständer und eine Nachtkonsole (weiß, Schleiflack) zu verkaufen.

Waschplatte zweifach, zu verkaufen.

Zu erfragen in der Werkspflege.

Kinderwagen zu verkaufen.

Bettstelle und Matratze, Ausziehtisch, Kronleuchter und verschiedene Bilder zu verkaufen gegen ein Teil gegen.

Offen zu tauschen. Eventuell wird ein Eisen zu tauschen gesucht.

Gut erhaltener tiefer gebauter Majolikaherd zu verkaufen. Preis 65 Reichsmark.

Ziehbandwanne mit Armstützen zu verkaufen.

Kinderwagen zu verkaufen.

Ein Paar gut erhaltene

24-Zielfel preiswert zu verkaufen (Größe 43).

Verschiedenes

Welcher Kamerad kann mir für meine selbstverordneten Lieder die Noten senden?

Fritz Langhals, Halbnstraße 56, part. Kaltverfwerk M.-Nr. 17241.

Gleichstrom-Wechselstrom-Empfänger gegen Wechselstrom-Empfänger zu tauschen gesucht.

Matuszewski, Dortmund, Dürerstr. 41.

Noten (Kieren) tauscht gegen Bücher Franz Bergers, Dortmund, Im Spähenfelde 13.

Die Adressen sind an den schwarzen Brettern in den Räumen der Werkspflege, der Kran- und der Loh- und in Dortmund zu erfragen.